Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 165 (1. Blatt) — Montag, den 17. Juli 1922 — 50. Jahrgang

Reichstag.

(Sitzung vom 15. Juli.)

In der Sonnabendsitzung billigte man zunächst ein Notgesetz, das die Bestimmungen über den Ersatz beschädigter Banknoten verschärft. Zur Annahme gelangte auch die Vorlage, die die Erhöhung der Metallreserven der Privatnotenbank in München, Dresden, Stuttgart und Mannheim billigt. Einmütige Zustimmung fand auch ein Antrag aller Parteien, der einen neuen Aufbau der Wohlfahrtspflege und des Armenwesens verlangt, damit ältere Männer und Frauen, die sonst keinerlei Anrecht auf Unterstützung haben, nicht elend zu Grunde gehen. Die Vorlage zur Errichtung eines Reichspolizeiamtes und von Landeskriminalbehörden wurde an den Rechtsausschuß überwiesen. Das Hauptinteresse wandte sich sodann dem Gesetzentwurf über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik zu. In dieser Vorlage wird festgelegt, daß der Beamte in keiner Weise gegen die Republik arbeiten oder sie und ihre Einrichtung, zu denen auch die Reichsflagge gehört, verächtlich machen darf. Die Beamten müssen auch einen Eid auf die Verfassung leisten und werden bei Weigerung entlassen. Es ist ihnen weiter untersagt, in der Oeffentlichkeit gehässig oder aufreizend monarchistische Bestrebungen zu fördern. Auch Regierungsbeamte, die mit dem Schutze der Republik besonders betraut sind, haben außerhalb ihrer amtlichen Tätigkeit Angriffe auf die Republik zu unterlassen. Zu diesen Beamten gehören auch Staatssekretäre und höhere Ministerialbeamte. In der Entschließung wird ferner verlangt, daß Personalreferate nur zuverlässigen Republikanern zu überlassen sind. Die Deutschnationalen ließen durch den Abgeordneten Schulze-Berlin ihre ablehnende Haltung darlegen. Er sah in dem Gesetzentwurf eine politische Entrechtung der Beamten und erinnerte daran, daß man den Beamten früher zugesagt hätte, daß sie in ihren Rechten nicht beschränkt werden sollten. Redner fragte, wie es denn mit den Abgeordneten stehe, die Beamte seien; ob sie die Regierung auch nicht angreifen dürften. Zentrumsredner Dr. Höfle fand sich freundlicher mit dem Beamtenpflichtgesetz ab. Er warf den Rechtsparteien vor, daß sie grundsätzlich alles ablehnten, was von dieser Regierung komme. Die Frage des Streikrechts solle bei dieser Gelegenheit nicht behandelt werden. Der frühere Charlottenburger Oberbürgermeister Dr. Scholz (D. V. P.) stellte ironisch fest, daß bei dieser Vorlage rechter Hand und linker Hand offensichtlich vertauscht seien, weil die Rechtsparteien für freie Meinungsäußerung und die Linke für Obrigkeitsstaat, Kabinettsjustiz und mittelalterliche Schreckenskammer eintrete. Die Regierung habe aber erklärt, die ganze Geschichte sei sehr harmlos und ändere an den bestehenden Zuständen nichts. Dann sei die ganze Vorlage überflüssig. Innenminister Dr. Köster verteidigte die Vorlage mit dem Hinweis darauf, daß die früheren Regierungen von den Beamten unbedingt verlangt hätten, daß sie für die bestehende Staatsform eintreten. Der Unabhängige Levy mißt der Vorlage nur zeitlichen Charakter bei, während der Demokrat Dr. Haas darauf hinwies, daß sie an und für sich eine Selbstverständlichkeit sei. Das bestritt Abg. Deermann (Bayr. Vp.). Der Sozialdemokrat Steinkopf wies darauf hin, daß es in Beamtenkreisen vielfach als unanständig gelte, Republikaner und Sozialdemokrat zu sein. Das dürfe nicht so weiter gehen. Die Beschlüsse des Ausschusses wurden angenommen. Montag wird die zweite Lesung des Reichskriminalgesetzes erfolgen.

Eine bürgerliche Arbeitsgemeinschaft.

(TU). Die parlamentarische Arbeitsgemeinschaft, die zwischen der Mehrheitssozialdemokratie und den Unabhängigen abgeschlossen wurde, hat zur Folge, daß zwischen der Zentrumspartei und der Deutschen Volkspartei eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft gebildet wird. Es sei nicht ausgeschlossen, daß auch die Bayrische Volkspartei und die Deutsch-Demokraten in diese Arbeitsgemeinschaft eingeschlossen würden. Für den Fall einer Reichstagsauflösung würden diese vier Parteien ziemlich bestimmt eine politische Einheitsfront bilden.

Wie die Montagspost berichtet, war die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der Bürgerlichen Mitte am Sonntag Gegenstand einer Besprechung zwischen dem Zentrumsführer Marx, dem Vorsitzenden der deutschen Volkspartei Dr. Stresemann und den beiden demokratischen Führern Petersen und Koch. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war positiv. Die Frage der Arbeitsgemeinschaft wird nunmehr in den Fraktionssitzungen dieser Parteien selbst zur Beratung gestellt werden.

Kanzler und Parteien.

(TU) Das Reichskabinett hielt am Sonntag nachmittag im Reichstag eine Sitzung ab. In dieser referierten der Reichsfinanzminister Dr. Hermes und der Staatssekretär Schroeder über die laufenden Verhandlungen mit dem Garantiekomitee, das inzwischen Berlin verlassen hat, um in Paris seinerseits Bericht zu erstatten. Die politische Lage war nicht Gegenstand der Kabinettsberatungen. Zwar hatte auch der Kanzler eine Besprechung mit den Parteien, aber alle mutmaßlichen Meinungen über gewisse Persönlichkeiten, die in das Kabinett eintreten sollen, sind nach dem neuesten Stand der Dinge verfrüht. Nach anderen Informationen wird der Posten des Außenministers nur dann neu besetzt werden, wenn das Kabinett umgebildet wird. Bleibt es in seinem Bestand, so wird Dr. Wirth neben dem Amt des Außenministers das des Kanzlers weiterführen. Ob das Kabinett überhaupt verbreitert werden muß, ist eine Frage, die man an den zuständigen Stellen gegenwärtig nicht unbedingt bejaht. Eine bestimmte Entscheidung hierüber werden erst die nächsten Tage bringen.

Keine Spur der Rathenaumörder.

Zur Verfolgung der Ministermörder wird gemeldet: Ein bestimmter Anhalt für den Verbleib der beiden flüchtigen Mörder Fischer und Kern ist heute nicht mehr gegeben. Trotzdem immer wieder neue Meldungen einlaufen, haben sich alle von der Abteilung 1a nachgeprüften Spuren als irrig erwiesen. Die bisherigen Verhaftungen mußten, einer weiteren Meldung zufolge, auf eine einzige wieder aufgehoben werden. In dem einen Fall handelt es sich um zwei Verbrecher, die aber mit der anderen Sache nichts zu tun haben.

Anfänglich schien es infolge der Schnelligkeit, mit der Techow ermittelt und verhaftet wurde, als habe die Berliner Polizei sich hervorragend bewährt. Als jedoch bekannt wurde, daß der Onkel Techows selbst die Polizei herbeigerufen hatte, wurde der erste Eindruck sehr ziemlich hinfällig. Was seitdem in drei Wochen an Ermittelungen geleistet worden ist, bestätigt jedenfalls den Anspruch der Berliner Polizei auf besondere Findigkeit nicht. An sich kann man daraus der Polizei natürlich keinen Vorwurf machen. Es können auch der vortrefflichsten menschlichen Einrichtung Unternehmungen mißglücken, so sehr vielleicht auf Erfolg gerechnet wurde. Dagegen ist es unter allen Umständen durchaus unzulässig, wie der Verlauf der bisherigen Ermittlungen gehandhabt worden ist. Das im Vergleich zu allen früheren Gebräuchen ganz ungewöhnliche Verhalten der Polizei ist höchst bedauerlich. Die Nachrichten, die verbreitet wurden, standen oft an ein und demselben Tage in krassem Widerspruch. Die Einzelheiten wurden derartig „aufsehenerregend" geschildert, als handele es sich um ein Kinoschauspiel und nicht um eine der ernstesten Angelegenheiten des deutschen Volkes. Die Polizei würde am besten daran tun, wenn sie zu ihrer früheren Arbeitsweise zurückkehrte und ihre Ermittelungen in der Stille vollzöge. Die Auffassung, daß es zweckmäßig sei, die Masse zur Mitarbeit heranzuziehen, hat sich als völlig unzweckmäßig und nutzlos erwiesen.

Ueber die Vorbereitungen

zur Ermordung Rathenaus werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Stubenrauch sprach als erster von dem Plan, Rathenau im Reichstag zu erschießen, von dem er aber auf Einwendung Günthers wieder abkam. Am 16. 6. fanden in der Wohnung Techows zwischen Günther, Hans Techow, Fischer und Kern weitere Unterredungen über den Mordplan statt, die am 20. 6. im Steglitzer Ratskeller fortgesetzt wurden. Am Tage darauf fuhren die Genannten im Kraftwagen Küchenmeisters nach Nicolskoe, sie veranstalteten auf der Rückfahrt im Grunewald eine Schießübung mit einer Pistole. Es gelang ihnen, Werner Techow für die Führung des Autos zu gewinnen.

Bayern gegen das Reichskriminalgesetz.

Im Rechtsausschuß des Reichstages führte der bayrische Vertreter Gesandter von Preger aus, daß das Reichskriminalpolizeigesetz ein Eingreifen in die Polizeihoheits Bayerns bedeute. Dieses Gesetz, ebenso wie das über die Einrichtung von Landespolizeiämtern für Bayern sei noch weniger annehmbar, als die anderen Gesetze zum Schutze der Republik. Von Bayern drohe dem Reich keine Gefahr.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte Sonntag die Beratung des Gesetzentwurfes über die Errichtung eines Reichspolizeiamtes und von Landeskriminalpolizeibehörden fort. Nach längerer Debatte wurde § 1 in folgender Fassung angenommen: Zur Bekämpfung des Verbrechertums, das sein Tätigkeitsfeld nicht auf bestimmte Orte oder Landesgebiete beschränkt, wird ein Reichskriminalpolizeiamt errichtet. Es hat seinen Sitz in Berlin und wird dem Reichsministerium des Innern unterstellt. Die übrigen Paragraphen, die u. a. einheitliche Geschäftsführung und besondere Ausbildung der Beamten bezwecken, wurden ohne wesentliche Abweichungen von der Regierungsvorlage angenommen. Damit ist die zweite Lesung im Ausschuß beendet.

Amerikanische Studenten beim Reichskanzler.

(W) In der Reichskanzlei empfing der Reichskanzler eine Gruppe von etwa 50 amerikanischen Studenten, die sich im Zusammenhang mit der in Amerika arbeitenden Europäischen Studentenhilfe auf einer Rundreise durch Europa befinden. In einer Ansprache behandelte der Kanzler die Wiederherstellungsfrage und führte dazu aus, erfreulicherweise wachse sowohl in England als auch in Amerika immer mehr die Erkenntnis, daß die Wiederherstellungsfrage eine europäische und eine Weltfrage sei, und daß diese Erkenntnis jetzt auch schon an die Pforten Frankreichs klopfe. Wirtschaftliche Fragen ließen sich nicht durch Ultimatum und Diktate mit dem Säbel lösen. Zum Abschied gab der Kanzler den jungen Amerikanern auf ihren besondern Wunsch einige Geleitworte mit, in denen er sagte: „Auch ein besiegtes Volk hat Anspruch auf Gerechtigkeit. Man kann von einem Volk nicht mehr verlangen, als in seinen Kräften steht. Amerika hat die Sklavenbefreiung erlebt. Wenn man von einem Volk in Europa mehr verlangt als es leisten kann, so ist das der Beginn einer neuen Völkersklaverei."

Das Unrecht am Rhein.

Der Lokalanzeiger veröffentlicht ein Schreiben des schwedischen Forschers Sven Hedin über das Unrecht am Rhein, Darin wird die Politik Frankreichs als Wahnwitz und Selbstmord bezeichnet. Es gelinge freilich, so heißt es weiter, Land und Volk gewaltsam zu zertreten, solange die Uebermacht so groß ist, aber dafür wächst der Haß und das Rachegefühl für die Zukunft. Jedes Unrecht, das an einem Volk begangen wird, fällt früher oder später auf den übermütigen Sieger zurück. Solange das Rheinland und andere Teile des deutschen Reiches weiter zertreten werden, kann Deutschland nicht genesen Einigkeit und Zusammenhalten in Deutschland ist die Hauptsache. Solange die Parteikämpfe toben, hat Deutschland keine Zukunft.

Was der Direktor der Deutschen Bank sagte.

In der Hauptversammlung führte Direktor Mankiewitz aus, man habe bei Abfassung des Geschäftsberichts reiflich erwogen, ob man nicht auch, ebenso wie man es mit der Dividende getan, die Unkosten auf die Goldparität zurückführen könne. Das sei aber außerordentlich schwer; denn 1913 habe man etwa 6650 Angestellte gehabt, 1921 durchschnittlich 19400. Wie sich die Verhältnisse aber zuungunsten der Aktionäre verschoben hätten, ginge aus folgendem hervor: 1913 bezogen die Aktionäre 25 Millionen Mark Dividende in Gold bei 23,4 Millionen Mark Ausgaben für Gehälter usw.; 1921 erforderten aber diese Ausgaben 653 Millionen, während die Aktionäre 96 Millionen erhielten.

Zur Lage betonte er, daß der Zustand Deutschlands alle Tage gefährlicher und kritischer werde. Unter dem Eindruck der Inflation und der Valutawertung seien die Unkosten außerordentlich gewachsen, zum Teil bereits über Weltmarkt. Wie sich die Lage weiter entwickeln werde, sei ungewiß. Die Gefahr sei jedenfalls sehr groß. Wenn Deutschland gedeihen und zu geregelten Verhältnissen zurückkommen soll, so muß es sich die größten Entsagungen auferlegen und vor allen Dingen müßten die Ansprüche des Verbands wesentlich gemindert werden, wenn man in Deutschland ein Chaos vermeiden wolle.

Die Landwirtschaft müsse in den Stand gesetzt werden, Deutschland mit Lebensmitteln zu versorgen; Rohstoffe zur Beschäftigung unserer Fabriken müssen wir aber aus dem Ausland haben. Im übrigen aber müsse die Einfuhr aufs Notwendigste beschränkt werden. Trotz dieser allgemein ungünstigen Lage sehe die Deutsche Bank durch ihre Organisation, ihre Kraft und durch ihre jahrzehntelange Geschäftserfahrung den sicheren Zeiten mit Ruh entgegen. Die Verwaltung fürchte nichts für die Bank und die Aktionäre.

Rußlands finanzielle Lage.

Der Russe Sokolnikow hatte im Haag der Presse einen Vortrag gehalten über die „Besserung der finanziellen Lage in Rußland." Der Vortrag schmeckte sehr nach Propaganda, obwohl Zwischenrufe bald klarstellten, daß es mit der Besserung nicht soweit her sei, wie die einleitenden Sätze glauben machen wollten. Anfang des Jahres, sagte der Redner, fiel der Rubel in erschreckender Weise und in jedem Monat stiegen die Preise um etwa 100 Prozent. Während des April trat eine Besserung ein, so daß Anfang Juni in Moskau an der Freibörse „nur" 18 und sogar 17 Millionen Papierrubel für 10 Goldrubel gezahlt wurden. Die Preise fielen bedeutend. Getreide zum Beispiel um 35 Prozent. Diese Besserung sei zum großen Teil auf die Sparsamkeit der Sowjetregierung zurückzuführen. Man habe das Personal eingeschränkt. Einschließlich der Armee sei das Personal des Staates im ganzen um 35 Prozent verringert worden. Die Armee sei vorläufig noch wenig reduziert. Dann seien neue Steuern eingeführt in Natura und in Gold. Ferner habe man eine Zollorganisation auf der Basis der vor dem Kriege bestandenen eingeführt. Für Post- und Eisenbahnbenutzung müsse man jetzt zahlen. Die Einnahmen seien seit Januar um das 5fache gestiegen, aber sie deckten noch nicht die Ausgaben. Man werde neue Rubel einführen, von denen 100 auf 70 deutsche Mark gehen sollen. Ferner sollen ein neues Bankpapier besonders für Industriezwecke und verschiedene andere Maßnahmen zur Besserung der finanziellen Lage eingeführt werden.

Der Eindruck, den die russische Abordnung macht, ist verschieden. Litwinoff ist für die meisten ein Rätsel. Er zeigt sich stets persönlich und entgegenkommend, hinterher macht er Schwierigkeiten. Sokolnikow, der nach dem Aufstande von Kronstadt in den Vordergrund rückte, hält man nicht für einen waschechten Kommunisten, sondern er gehörte der Gruppe der sogenannten Sophisten an, das sind Anhänger des Rätesystems, die von dem Kommunismus nichts wissen wollen. Der dritte macht wenig Eindruck und stammt aus der kleinen Bourgeoisie. Er wird auch offenbar keine große Rolle spielen.

Tagesereignisse.

— **(Die Franzosen als Vandalen.)** Die Oppelner Kaserne wurde von den französischen Truppen im Zustande wildester Unordnung zurückgelassen. U. a. wurden die Türen eingeschlagen, die Schemel zertrümmert, die Tische umgestürzt und die Oefen demoliert. Die Matratzen der Betten wurden aufgeschnitten. Ganz schauderhaft sehen die Küchen aus. Der Schmutz starrt in allen Ecken. Das Offizierskasino und der dazu gehörige Garten bieten ähnliche Bilder der Verwüstung.

— **(Ein Denunziant verhaftet.)** Unter dem dringenden Verdachte des Landesverrats im Zusammenhang mit den Waffenfunden beim Marinearsenal in Kiel wurde auf Anordnung des Oberreichsanwalts in Leipzig der Fabrikarbeiter Heinrich Bock verhaftet. Die Festnahme erfolgte, weil Bock der Kontrollkommission noch andere wichtige Mitteilungen gemacht haben soll.

— **(Die neue Elsässerpartei.)** Die neue Elsässerpartei, eine Gründung des Gutsbesitzers Klaus Zorn von Bulach, hat im Sängerhaus in Straßburg ihre erste öffentliche Versammlung abgehalten. Sie war stark besucht. Die hauptsächlichsten Forderungen, die die Partei erhebt, ist vollständige Gleichberechtigung beider Sprachen. Sämtliche Verwaltungsbeamten müssen unbedingt beide Sprachen beherrschen. Die einflußreichen Beamtenstellen müssen den Landeskindern vorbehalten werden, die dazu am geeignetsten sind. Die Militärdienstzeit soll auf ein halbes Jahr herabgesetzt werden.

— **Verurteilung wegen Spionage.** Das Volksgericht verurteilte in einem Landesverratsprozeß den 19jährigen belgischen Staatsangehörigen Gottier wegen Spionage zu 10 Jahren Zuchthaus. Mehrere Mitangeklagte deutscher Staatsangehörigkeit erhielten Zuchthausstrafen von 3 bzw. 4 Jahren. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß in Aachen ein großes Spionagebüro besteht, das eine regelrechte Spionageschule für Belgien und Frankreich unterhält.

*

Kleine Nachrichten.

Sozialdemokraten, Zentrum und Demokraten beantragten im Reichstag einen Gesetzentwurf, durch den der Reichsfinanzminister ermächtigt wird, der Reichsregierung für Maßnahmen zum Schutze der Republik einen Kredit von vorläufig 75 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen.

Der nächste Sozialdemokratische Parteitag wird dem „Vorwärts" zufolge auf den 17. 9. abends 6 Uhr nach Augsburg einberufen.

Der Oberpräsident Hörsing verbot die Magdeburgische Zeitung wegen eines Artikels „Nicht der Polizeipräsident" auf 14 Tage. Gegen das Verbot ist Beschwerde beim Minister des Inneren eingelegt worden.

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die Wochenschrift Nordwest, Herausgeber Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Schleswig-Holstein auf die Dauer von 6 Wochen verboten.

Im Gebiet des Brückenkopfes Düsseldorf hat die Besetzungsbehörde die Dortmunder Zeitung und das Essener Freie Wort auf je acht Tage verboten.

Die Leichen französischer Gefangener sollen jetzt aus Deutschland nach Frankreich übergeführt werden. Die Kosten der Ueberführung trägt die französische Regierung.

Nach der Einnahme des Gefängnisses von Dundee ist Dublin jetzt in den Händen der Freistaattruppen. Die Zahl der Gefangenen beträgt 300. Außerdem wurden Waffen und große Mengen Munition erbeutet. Die Freistaattruppen hatten keine Verluste.

In Kairo wurde auf den englischen Oberst Pigott ein Anschlag verübt, bei dem er schwere Verwundungen erlitt. Die Täter sind flüchtig.

Nach einem Bericht des „Daily Expreß" soll der bei den letzten Unruhen verwundete Irenführer De Valera gestorben sein.

Im Zusammenhang mit dem im ganzen Lande gefeierten Nationalfest wurde in Straßburg ein Standbild der Marseillaise enthüllt.

Westfalen und Rheinland.

! **Kamen**, 16. Juli. **(Verschiedenes.)** Die deutsche Reichsbahn hat bei den verschiedenen Fabriken **neue D-Zugwagen** bestellt, deren Ablieferung bereits begonnen hat. Nach Erledigung der Probefahrten dürften sie bald im Verkehr auftauchen. Im Gegensatz zu den bisherigen Wagen sind sie vollständig in Eisenkonstruktion ausgeführt, wodurch sie eine größere Stabilität besitzen und bei Unfällen eine größere Sicherheit für die Reisenden bieten. Das Wagengewicht beträgt 42 000 Kilogramm, was einen ruhigen Gang gewährleistet und die Entgleisung verhindert, selbst wenn die Geschwindigkeit der Schnellzüge wieder auf die frühere Höhe gebracht werden sollte. Die neuen Wagen zeichnen sich durch gefälliges Aeußeres und gediegene innere Ausstattung aus, obwohl in allen Teilen zeitgemäße Einfachheit gewahrt ist. Sie sind mit elektrischer Beleuchtung an Stelle der bisher üblichen Gasbeleuchtung ausgerüstet und mit kräftigen Heizkörpern versehen, die an die Niederdruckdampfheizung angeschlossen sind und eine wirkungsvolle Durchwärmung der Abteile bei kalter Witterung ermöglichen. Die geräumigen Abteile eines 3. Klasse-Wagens bieten bequeme Sitzplätze für 68 Personen.

Eine erhöhte Devisennachfrage war gestern die Folge der Ablehnung des deutschen Stundungsgesuches. Der Dollar, der vorbörslich mit 480 Mark bezahlt worden war, ging später auf 468—471 zurück und wurde amtlich mit 456,92 notiert. Holland stand auf 18 300, Schweiz 9000, Frankreich 3800, London 2095.

*

Fleischnot und Gefrierfleisch.

Der Landwirtschaftsminister veröffentlicht in seiner Eigenschaft als Staatskommissar für Volksernährung eine Auslassung, in der er sagt, die große Trockenheit des Vorjahres habe die Futterernte außerordentlich ungünstig beeinflußt. Auch in diesem Jahre seien die Aussichten für die Rauhfutterernte nicht günstig. Die Entwicklung unsrer Valuta mache aber den Ankauf ausländischer Futtermittel immer schwieriger. Der Wiederaufbau der inländischen Viehbestände sei schwer beeinträchtigt worden, und die Abgaben von Vieh auf Grund des Vertrags von Versailles hätten weiter dazu beigetragen, das Mißverhältnis zwischen Schlachtvieh- und Fleischerzeugung einerseits und dem Fleischverlangen der Bevölkerung anderseits immer mehr zu vergrößern und dadurch die Preise für Vieh und Fleisch von Monat zu Monat in die Höhe zu treiben, so daß weite Kreise der Bevölkerung Fleisch nicht mehr kaufen können und die Fleischerläden vielfach leer stehen. Eine Abhilfe könne nur der Verkauf von ausländischem Gefrierfleisch und von amerikanischem Corned Beef bringen, das um mindestens 25 bis 30 v. H. billiger abgegeben werden könne als inländisches Fleisch. Da es sich dabei jetzt um gute frische Ware und nicht um überaltete und unansehnlich gewordene Kriegsware handelt, so sei hier die Möglichkeit gegeben, der Bevölkerung Fleisch zu noch einigermaßen erschwinglichen Preisen zuzuführen. Die Bevölkerung müsse aber immer wieder verlangen, daß die Fleischer ausländisches Gefrierfleisch führen. Gleichzeitig würden sich die Magistrate der großen Städte der Aufgabe nicht entziehen können, auch hier im Interesse der Bevölkerung regelnd einzugreifen und insbesondere dafür zu sorgen, daß der Bevölkerung genügend Verkaufsstellen bekannt sind, in denen sie diese Fleischwaren zu den angemessenen Preisen kaufen kann.

*

Auch die Postgebühren sollen vom 1. Oktober an wieder erhöht werden, um das Milliardendefizit decken zu helfen. Ob und wieweit diese Erwartung erfüllt wird, ist allerdings eine Frage, denn bekanntlich haben die bisherigen Erhöhungen im Brief- und Telegrammverkehr schon einen Rückgang von fast 50 Prozent zur Folge gehabt.

Die Demokratische Partei Kamen ladet ihre Mitglieder zu einer Gedenkfeier für Walter Rathenau für Dienstag abend 8 Uhr in den kleinen Schützenhof-Saal ein. Die Gedächtnisrede wird Herr Justizrat Kohn-Dortmund halten. Die Mitglieder und Freunde der Partei werden gebeten, recht zahlreich ihrer Ehrenpflicht zu genügen und des toten Freundes Dr. Rathenau zu gedenken.

Die Kleinbahn Unna—Kamen—Werne sieht sich abermals gezwungen, die Fahrpreise zu erhöhen, und zwar kostet die erste Teilstrecke 3 Mark, während z. B. die 6. Teilstrecke 10 Mark kostet. Zum Vergleich sei hier angezogen, daß z. B. die Bochum—Gelsenkirchener Straßenbahn für die 1. Teilstrecke 4 Mark (an Sonn- und Festtagen 5 Mark) und für die 6. Teilstrecke 14 Mk. (15 Mk.) nimmt.

Das Reisefieber bekam vor einigen Monaten ein Kamenser, R., ein früherer Seefahrer, Vater einer 4köpfigen Familie. Unter dem Vorwand, dringend Geld nötig zu haben, da er in Schulden geraten sei, wußte sich unser Mitbewohner einen Geldbetrag von 10 000 Mark bei einem Bekannten, Kl., zu erstehen, mit dem er dann eines Tages stillschweigend verschwand. Nunmehr, nach Ablauf von etlichen Monaten, gab der Verschollene seiner Familie das erste Lebenszeichen, und zwar aus Amerika, wo er in den Hafenanlagen Arbeit gefunden hat. Das Reisefieber hatte den alten „Seebären" gepackt und vermochte ihn nichts, selbst nicht seine Familie, zurückzuhalten. Hoffentlich schickt der der Ausreißer nun seiner Familie und dem Geldgeber die nötigen Dollarnoten.

(Der übermütige Zecher.) Eine Weinflasche zerschellte der in Unna, Schäferstraße, wohnende Bernhard Schäfer auf dem Bürgersteig des Wirtes W. Kümper am 9. Juli, abends 9 Uhr. Die Passanten, aber auch die Polizei hatten für solche „Vergnügen" kein Verständnis und nahmen den übermütigen Unnaer fest, der vorerst einen falschen Namen angab, mit zur Wache, wo er sich bequemte, den richtigen Namen anzugeben. Nun kommt das dicke Ende hinterher.

Die Feld- und Gartendiebstähle nehmen erschreckend zu. Die wenigen Polizeibeamten können natürlich nicht an allen Orten sein. Selbsthilfe ist hier das beste Mittel. So wurden dem Bergmann A. Richard A. aus seinem Schrebergarten 10—12 Reihen Kartoffeln ausgemacht. Eine Frau ist des Diebstahls verdächtig. — Dem Magazinverwalter Heinrich B. wurde aus seinem eingefriedigten Garten ein halber Zentner Kartoffeln gestohlen. Außerdem wurden 4 hochstämmige Sträucher abgebrochen mit der daranhängenden Frucht mitgenommen. Man sollte eine solche Tat wirklich nicht für möglich halten. Der in der Lüner Straße wohnende Schüler Ch. hat die Tat bereits eingestanden.

(Fahrraddiebstahl.) Freitag mittag stellte der Dachdeckermeister Dolle sein Fahrrad in die Toreinfahrt seines Hauses Weißestraße, um einen Augenblick seine Wohnung aufzusuchen. Nach ganz kurzer Zeit war das Rad verschwunden. Das Rad, Marke Triumph, hatte hinten neue Bereifung und ist besonders kenntlich durch die Motorradspeichen.

(Der schlaue Dieb.) Am Bahnhof Kamen stahl Samstag morgen ein unbekannter Mann einer Frau eine Geldbörse und Eier. Die Frau bemerkte den Diebstahl und lief hinter den Dieb her und mit ihr eine große Zahl Straßenpassanten und Einwohner des Luthertums. Der Ausreißer wurde gefaßt, warf sich auf die Erde und spielte den Epileptiker und zwar mit dem Erfolg, daß die mitleidigen Verfolger ihn aufhoben und ihm Hilfe leisten wollten. Diesen Augenblick benutzte der Gauner und lief mit voller Kraft nach Westick davon. Diesmal erreichten die Verfolger ihn nicht wieder. Er entkam mit seiner Beute.

In den Kirmeswagen der Wwe. Rumpf, Weststraße, der auf dem Hofe Weststraße 55 stand, wurde eingebrochen. Der Täter hatte zuerst versucht, die Schlösser zu erbrechen, war dann aber durch ein Fenster in den Wagen gestiegen. Schränke und Kästen wurden durchwühlt und darauf ein Päckchen Geldscheine und ein Beutel Wechselgeld mitgenommen. Einen Schraubenzieher ließ der Täter auf dem Sofa, das in dem Wagen steht, liegen und dieser Schraubenzieher wurde dem 11jährigen Schüler L., der die Tat bereits eingestand, zum Verhängnis. Er will das Geld mit seiner Schwester Elfriede L. geteilt haben, auch soll diese ihm bei der Tat behilflich gewesen sein. Die Angaben bestreitet die Elfriede L. Gegen die Täter, die sich mehrerer Vergehen schuldig gemacht haben, wird das Strafverfahren und wohl auch Fürsorgeerziehung beantragt werden.

Eine Markttasche fand der Schüler Fritz B. auf der Weststraße. Er gab dieselbe aber nicht auf dem Fundbüro ab, sondern verkaufte die Tasche für 10 Mark an eine Frau Gr. Die Polizei beschlagnahmte den Fund bei der Frau Gr. Nun folgt eine Anklage wegen Fundunterschlagung und evtl. wegen Hehlerei.

Eine wilde Sau hat kürzlich das Landgericht in Essen gefällt. Auf einer der Gelsenkirchener Jagdparzellen stöberte öfters ein Fixköter umher. Als dieser eines Tages dabei vom Jagdpächter ertappt wurde, legte er ihn ohne weiteres um. Der Besitzer des Hundes strengte darauf eine Entschädigungsklage an, er versuchte aus dem gewöhnlichen Fixköter einen wertvollen Schäferhund zu machen. Auf einen zunächst vorgeschlagenen Vergleich ließ sich der Kläger nicht ein. Das erstinstanzliche Urteil fiel auch zu seinen Gunsten aus. Der Beklagte legte Revision beim Landgericht Essen ein, das im Sinne aller Jäger entschied. In der Begründung des Urteils, das zu Gunsten des Beklagten ausfiel, hieß es u. a.: Auch der wertvollste Schäferhund darf auf der Stelle erledigt werden, sobald er „ungeknüppelt" im Jagdrevier umherläuft, gleichviel ob er dabei Hasen hetzt oder nicht. Ausgenommen hiervon sind alle Jagd- und Windhunde!

(b) **Heeren-Werve**, 16. Juli. **(Irriges Gerücht über die Rathenau-Mörder.)** Der Ruf: „Auf der Bismarckstraße sind die Rathenaumörder!" brachte am vergangenen Donnerstag das halbe Dorf auf die Beine. Ein Motorradfahrer, ein Kaufmann aus Wickede, hatte eine kleine Panne bekommen und war augenblicklich dabei, diese zu beseitigen. In ihm glaubte man einen der Mörder des Ministers Rathenau zu erkennen, und das wie Lauffeuer verbreitete Gerücht veranlaßte die Bewohner, aus allen Richtungen herbeizueilen, so daß der vermutliche Mörder bald von einer großen Menschenmenge eingeschlossen war. Die Vermutung wurde noch bestärkt, als der Ruf erscholl: „Hier ist auch der andere." Es war dieses der Wirt S. aus Methler, der mit seinem Fahrrade vor einem Manufakturwarengeschäft hielt. Die Menge machte Miene, die beiden Männer zu lynchen, was aber durch die inzwischen herbeigeeilten Polizeibeamten vereitelt wurde. Tatsächlich handelt es sich hier um zwei harmlose Personen, die in keiner Weise etwas mit der Mordgeschichte zu tun haben.

Overberge, 15. Juli. **Ein Fahrrad** wurde dem Schuhmacher Wilh. Bork, Overberge, Wernerstraße, am Nachmittag des 9. Juli vor dem Hause Nr. 69 gestohlen. Es handelt sich um ein Victoria-Rad mit Freilauf und Rücktrittbremse.

Dortmund, 15. Juli. **(Verschiedenes.)** Aus dem optischen Geschäft von K. Overhage am Markt wurden durch Einbruch für 175 000 Mark Ferngläser gestohlen. — In einer Wirtschaft der Heiligengartenstraße wurde ein Bauunternehmer, als er die Toilette aufsuchte, von einem Räuber niedergeschlagen. Der Täter versuchte sodann dem Ueberfallenen die Brieftasche mit Inhalt zu rauben, hatte damit aber kein Glück. Später wurde er von einer Polizeipatrouille festgenommen und als ein Lokomotivführer erkannt. — Iserlohner Spitzbuben stahlen auf einer Einbruchstour einer ledigen Dame in Hemer 2000 Mark Papiergeld und 440 Mark in Gold (= 37 400 Papiermark). Die Polizei stellte fest, daß die Täter nach hier geflüchtet sind.

W Soest, 15. Juli. **(Ein Zuchthäusler verhaftet.)** Festgenommen und dem Amtsgericht Hörde vorgeführt wurde der Arbeiter, früher Drogist Willy Springer aus Kulm, der seit zirka 14 Tagen hier wohnhaft war, eine lebenslängliche Zuchthausstrafe zu verbüßen hat und von der Staatsanwaltschaft Leipzig wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wurde.

*

Drei Räuber mit 109 Jahren Zuchthaus.

Bochum, 15. Juli. Drei schwere Jungen, Kirchen-, Pfarrhaus- und Leichenschänder, die insgesamt von den Schwurgerichten Münster, Aurich, Dortmund und Paderborn bereits zu 88 Jahren Zuchthaus verurteilt waren, hatten stark gefesselt, bewacht von drei Schupobeamten, auf der Anklagebank des Schwurgerichtes in Bochum Platz zu nehmen. Es handelte sich um den Sattler Heinrich Meißler, Bergmann Klemens Budde und den Bergmann Franz Wanske, sämtlich von Recklinghausen, gegen die die Anklage des schweren, gemeinsamen Raubes erhoben war. Meißler hat bisher 30½ Jahre Zuchthaus, 6 Jahre 10 Monate Gefängnis, Budde 30½ Jahre Zuchthaus und Wanske 27 Jahre Zuchthaus erhalten. Die schwere Tat, die zur Anklage stand, betraf den am 23. März 1921 zu Scherlebeck bei Recklinghausen ausgeführten Einbruch in das katholische Pfarrhaus und die dortige katholische Kirche. Zugleich waren noch angeklagt die Ehefrau des Angeklagten Wanske wegen Hehlerei und Beihilfe zum Raube und die Ehefrau Budde wegen Hehlerei. Im Frühjahr 1921 verbanden sich die Angeklagten, einer geregelten Arbeit überdrüssig, mit ihnen noch einige andere, darunter der flüchtige Arbeiter Hörster, zu gemeinsamer Ausführung von Raubanfällen. So brandschatzten sie mit Armeepistolen, Gummischläuchen und Einbrechwerkzeugen bewaffnet, in der Paderborner, Ahlener, Hammer Gegend, in Ostfriesland, Dellbrück, im Münsterlande und anderswo einsam gelegene Gehöfte, katholische Pfarrhäuser und katholische Kirchen. Ueberall machten sie große Beute an Lebensmitteln, Wertsachen, Geld und Kirchengeräten, die nach Recklinghausen geschleppt wurden. In allen frech ausgeführten Raubanfällen schleppten sie die Hausbewohner in Keller, Küche oder Schlafzimmer und fesselten sie auf Stühlen oder an Bettpfosten, um so eine Verfolgung zu hintertreiben. Einige Tage nach Ostern 1921 stiegen Budde und Meißler des Nachts in die Kapellengruft des Herzogs von Croy bei Dülmen, wo sie drei Särge gewaltsam öffneten und Kopf und Hals der Leichen nach Edelsteinen und sonstigem Schmuck abfühlten, aber nichts fanden. Ohne die Särge wieder zu schließen, verließen sie die Gruft wieder. Um im Falle ihrer Verhaftung bald einen Ausbruch bewerkstelligen zu können, hatten sie sich Sägen in das Unterleder ihrer Schuhe hineinarbeiten lassen. Bei einem der Raubanfälle in der Paderborner Gegend wurde von Meißler eine Frau in Gegenwart ihrer Kinder vergewaltigt. In den nächsten Wochen werden sich Budde, Meißler und Wanske noch wegen 12 schwerer Diebstähle, begangen in der Recklinghäuser Gegend, vor der Strafkammer zu verantworten haben. Die jetzt zur Verhandlung stehende Tat war der räuberische Ueberfall auf das Pfarrhaus und die kath. Kirche in Scherlebeck am 23. März 1921. Gegen 8.30 Uhr abends schellte man an der Eingangstür des Pfarrhauses. Der Pastor öffnete, sofort drangen die Angeklagten ein und riefen: „Hände hoch, ruhig sein!" Der Pastor wurde aus dem Flur ins Wohnzimmer gedrängt, wo ein Rektor Müller anwesend war. Beiden wurde bedeutet, das Gesicht zur Wand zu kehren, worauf Wanske beiden mit Tüchern die Augen zuband, während Budde inzwischen die Fernsprechleitung durchschnitt. Fortgesetzt bedrohte man die Leute mit Pistolen, die jeder in erhobener Hand hielt. Mit Gardinenschnüren, die Budde abriß, fesselten Meißler und Wanske die Beiden an Händen und Füßen. Während Budde sie bewachte, durchsuchten Wanske und Meißler das ganze Haus. Als sie hierbei von der Köchin des Pastors überrascht wurden, wurde auch sie mit der Pistole bedroht und an Händen und Füßen gefesselt. Geraubt wurden den drei Gefesselten alles bare Geld, Kleidungsstücke, Wäsche, Wertsachen, Meßwein usw. In der Küche aßen sie in aller Ruhe vorhandene Lebensmittel. Dann wurde der Pastor gezwungen, den Kirchenschlüssel und den zum Tabernakel herauszugeben. Wanske und Meißler drangen in die Kirche ein, während Budde im Pfarrhaus zur Bewachung der Gefesselten zurückblieb. In der Kirche öffneten die Raubgesellen den Tabernakel, nahmen die Monstranz und einen Kelch an sich. Wanske schüttete die in dem Kelche befindlichen Hostien zu Boden und entfernte die aus der Monstranz. Letztere wurde auch von Wanske durchgebrochen. Mit der zerbrochenen Monstranz und dem Kelche ging man wieder zum Pfarrhaus zurück. Da der Pastor bat, ihm den Kelch, der ein Geschenk sei, zu lassen und nach ihrer Ansicht die Monstranz nicht echt war, so ließ man diese Gegenstände zurück. Die Beute wurde in der Nacht unter den Dreien in der Wohnung Buddes verteilt. Die beiden Ehefrauen Budde und Wanske erhielten einen Teil der erbeuteten Kleider und Schmucksachen. Die Geschworenen bejahten die Fragen nach gemeinsamem schweren Raub unter Versagung mildernder Umstände, bei den Frauen die nach Hehlerei. Dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß wurden Meißler, Wanske und Budde zu je weiteren sieben Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Frau Budde und Wanske zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Mit diesem Urteil ist die Gesamtstrafe aller drei Angeklagten auf 109 Jahre Zuchthaus angewachsen.

*

? Münster, 14. Juli. **(10 000 Mark Belohnung.)** Am 8. ds. Mts. ist einem auswärtigen Herrn aus einem Abteil 3. Klasse des hier abends 8.23 Uhr von Gronau einlaufenden Zuges ein Paket mit 83 000 Mark abhanden gekommen. Für die Wiederherbeischaffung ist eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt. Sachdienliche Angaben nimmt das Kriminal-Kommissariat der Polizeiverwaltung entgegen.

? Greven, 15. Juli. **Ein trauriger Unglücksfall**, der ein Menschenopfer und die Verletzung zweier Personen forderte, ereignete sich in den ersten Nachtstunden des Sonntag. Die „Grevener Nachrichten" erfahren dazu folgende Einzelheiten: Gegen 2 Uhr kam ein Auto, das von Lengerich nach Münster zurückkehren wollte, bei einer hiesigen Wirtschaft an, der Chauffeur aus Münster machte Station, und drei hiesige junge Arbeiter, Georg Brüggemann, Bernard Lambury und Hermann Börger, ersuchten den Kraftfahrer, sie mitzunehmen nach Münster. Dieser Bitte wurde entsprochen, und etwa gegen 2½ Uhr ging die nächtliche Fahrt los, die für Georg Brüggemann in den Tod gehen sollte. In Aldrup bei Schulze-Höping platzte plötzlich am Auto ein Reifen, der Chauffeur verlor die Gewalt über den Kraftwagen, der gegen die Mühlenbachbrücke bzw. gegen einen dort stehenden Baum fuhr und teilweise zertrümmert wurde. Der Chauffeur, Lambury und Börger flogen in den Chausseegraben; während ersterer unverletzt blieb, erlitten Lambury und Börger Verletzungen an Kopf und Bein, die glücklicherweise nicht bedenklich sind. Georg Brüggemann geriet unter das Auto und wurde getötet. Gegen 3 Uhr passierten ein hiesiger Beamter und sein Sohn, von Münster kommend, mittels Rad die Unfallstelle. Brüggemanns Körper war noch warm, das Leben indessen bereits entflohen. Die drei Mitbetroffenen waren zuerst nicht zu finden. Die Verwirrung bei dem schweren Unfalle hatte sie weggetrieben. Durch den Sohn des Beamten wurden Arzt und Behörde verständigt, die das Nötige veranlaßten. Unsern Bericht aber wollen wir nicht schließen ohne die Mahnung an alle, die es angeht: laßt euren Leichtsinn nicht die Zügel schießen!

(E) **Elberfeld**, 15. Juli. **(Zwei Ehrenmänner.)** In der letzten Sitzung des Schwurgerichts standen zwei junge Leute aus Remscheid, der Sägearbeiter Hans Steinbach und der Arbeiter Wladislaus Gembicki wegen Meineides und Anstiftung dazu vor den Geschworenen. Steinbach hatte bis zum August 1920 intimen Umgang mit einem jungen Mädchen unterhalten, hatte es dann aber sitzen lassen und mit einem anderen angebandelt, das er später auch geheiratet hat. An seine Stelle trat Gembicki, aber auch dieser sagte sich nach einigen Monaten von dem Mädchen los, um mit einem anderen Mädchen eine Ehe einzugehen. Seine Beziehungen zu der Betrogenen waren jedoch nicht ohne Folgen geblieben, und er wurde auf Unterhalt verklagt. Um an seiner Unterhaltsverpflichtung vorbei zukommen, wandte er sich an seinen Vorgänger Steinbach, bat diesen, als Schutzzeuge für ihn aufzutreten und in dem Termin vor dem Amtsgericht in Lennep zu beschwören, daß auch er in der kritischen Zeit noch intimen Umgang mit der Klägerin gehabt habe. Für diese „Gefälligkeit" sicherte er Steinbach als Gegenleistung 5000 Mark zu. Es ging St. damals wirtschaftlich schlecht, aber selbst das hätte ihn nicht dazu bringen dürfen dürfen, seine erste Liebe zum zweiten Male im Stich zu lassen und zu verraten. Dennoch ließ er sich durch die Bitten des Gembicki, noch mehr wohl aber durch die Verheißung einer für seine damaligen Verhältnisse glänzenden „Belohnung" dazu bewegen. Nach dem ersten Termin, der vertagt werden mußte, erhielt er von Gembicki die erste tausend Mark und nachdem er in der zweiten Verhandlung am 9. Februar vorigen Jahres den falschen Eid geleistet hatte, nochmals 10 000 Mark. Dann ließ Gembicki nichts mehr von sich hören. Jetzt stellte sich die Reue über seinen schändlichen Verrat bei ihm ein. Er litt schwer, und schließlich ließ ihm sein Gewissen keine Ruhe mehr: er lief in der Nacht zum 1. April zur Polizei und legte dort ein Geständnis ab. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht wiederholte er es, Gembicki aber verlegte sich aufs Leugnen und behauptete, Steinbach habe den falschen Eid aus eigenem Antrieb geleistet. Die Geschworenen erklärten sie beide schuldig, worauf Gembicki wegen Anstiftung zum Meineide zu 18 Monaten Zuchthaus, Steinbach wegen Meineids zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Bei Ausmessung der Strafe für Steinbach mußte eine gesetzliche Bestimmung berücksichtigt werden, wonach eine Ermäßigung der an sich verwirkten Strafe um die Hälfte bis zu einem Viertel einzutreten hat, wenn derjenige, der einen Meineid geleistet hat, seine falsche Aussage zurückzieht, bevor ein Rechtsnachteil für einen anderen aus der falschen Aussage entstanden ist. Gembicki wurde noch die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt, auch wurde ihm die Fähigkeit aberkannt, jemals wieder als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden.

** **Köln**, 15. Juli **(Ein Eifeldorf vom Wirbelsturm zerstört.)** Das in der Eifel gelegene Dorf Müng ist von einem Wirbelsturm heimgesucht und fast zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf viele Millionen. Nicht eine Familie wurde von dem Unglück verschont. Die Dächer sind von den Häusern ganz oder teilweise abgehoben worden. Die Mauern, selbst massive Steinmauern, fielen in sich zusammen. Eine Anzahl Scheunen ist überhaupt verschwunden und ein Trümmerhaufen liegt an ihrer Stelle. Bäume wurden entwurzelt oder wie Streichhölzer abgeknickt und meterweit fortgeschleudert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Auch Vieh ist bei dem Unwetter nicht umgekommen. Das Dorf ist um Jahrzehnte in seiner Entwicklung gehemmt.

Kleine Nachrichten.

Die Verhandlungen über die Regierungserweiterung sind im Laufe des gestrigen Tages nicht vorwärts gekommen.

Staatssekretär Schröder kehrte von den Verhandlungen mit der Reparationskommission in Paris zur Berichterstattung nach Berlin zurück.

Verschiedene Berliner Abendblätter bringen die Meldung, der Abgeordnete Wulle beabsichtige die Gründung einer neuen deutschvölkischen Partei nach dem Muster der italienischen Faszistenpartei.

Das in Kreuznach garnisonierte marokkanische Schützenbataillon wurde durch weiße Franzosen ersetzt.

Der Mörder des Chefredakteurs Marschlewski von der Posener Zeitung „Kurjer Podsnanski" ist der Führer der nationalen Arbeiterpartei, Tobias Trzebiatkowski aus Thorn.

Der amerikanische Schlachthausbesitzer Morris hat mit deutschen Unternehmern einen Vertrag auf Lieferung von Lebensmitteln im Werte von 1 Milliarde abgeschlossen. Die erste Sendung soll im August in Hamburg sein.

Der serbische Ministerpräsident Pasitsch hat gestern dem König die gesamte Demission des Kabinetts überreicht.

In der Sitzung des Hauptausschusses des polnischen Sejm wurde die Kandidatur des Abg. Korfanty als Ministerpräsident mit 219 gegen 208 Stimmen beschlossen.

Stimmt.

Frau: „Abwechslungsreiche Kost soll die bekömmlichste sein. Unsere Kost ist abwechslungsreich — was?“

Mann: „Sehr sogar! Manchmal ist sie gut, manchmal schlecht und manchmal miserabel.“

Im Eifer.

Richter: „... Unglaublich, daß Sie nicht gesehen haben wollen, wie der Angeklagte dem Kläger eine Ohrfeige gegeben hat — wo Sie neben d'ran gesessen sind!“ — **Zeuge:** „Es ist aber doch so! Der Angeklagte hat mich zuvor ersucht, ich möcht' jetzt wegschau'n!

Glücklicher Leichtsinn.



Bin der lust'ge Lumpenmatz,
Kenne keine Sorgen;
Habe keinen Heller Geld;
Kann auch keinen borgen.

Leb' in voller Sicherheit
Wenn selbst Throne wanken;
Mach' um meine Zukunft mir
Keinerlei Gedanken.

Denn ich weiß ja, was besteht,
Geht einmal in Scherben.
Wenn auch alle leer ausgehen,
Lumpenmatz muß erben!

Ständchen.



Wenn ich ein Nä—öglein wär,
Und auch zwei Flü—ügel hätt',
Flög ich zu dir.
Weil's aber nicht kann sein,
Weil's aber nicht kann sein,
bleib ich allhier.

Nr. 165. 1922.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der silberne Baum.

Roman von Alexandra von Bosse.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Sabine ging gehorsam, nachdem sie die Tränenspuren sich aus dem Gesicht gewischt, kam nach wenigen Minuten zurück und sagte: „Mama erwartet dich. Sie ist jetzt ganz ruhig.“

Da ging Lena zu ihrer Schwester hinein. Eveline saß aufrecht auf dem Sofa und sah ihr mit glänzenden Augen entgegen, aber kaum hatte Lena die Tür geschlossen, sprang sie auf und lief ihr entgegen, warf sich ihr an die Brust.

„Lena — Lena — er ist wieder da! Und ich bin so glücklich! so glücklich! Jetzt werde ich wieder ganz gesund werden!“

„Mein Evchen, ist es so?“ fragte Lena bewegt.

„Du wirst mich doch nicht wieder von ihm trennen wollen, Lena?“

Angstvoll sahen die blauen Kinderaugen zu ihr auf, und dabei grub sich ein eigensinniger Zug um Evelines Mund ein.

„Das darfst du nicht! Ich lasse mich nicht wieder von ihm trennen — nie wieder!“

Lena wußte wohl, daß Eveline in dem Wahn gelebt, sie habe ihre Trennung von Geza verschuldet, ihn, als er verarmt, ihr ferngehalten. Die kranke Frau hatte sich an diese Idee von Anfang an geklammert und jeder besseren Einsicht sich verschlossen.

„Es will dich niemand von ihm trennen, Evchen“, sagte sie sanft.

Mißtrauisch sah Eveline sie an.

Aber Sabine — sie bleibt doch auch bei mir?“ fragte sie ängstlich.

„Ja — natürlich bleibt sie bei dir“, nickte Lena.

„Dann ist ja alles gut“, sagte Eveline, atmete tief befriedigt auf und setzte sich wieder auf das Sofa, strich mit beiden Händen die Falten ihres Kleides glatt, und ein glückliches Lächeln teilte ihre Lippen. Lena setzte sich ihr gegenüber und fragte mit mühsamer Ruhe, was nun zwischen ihr und Geza zunächst beschlossen worden sei.

Froh und aufgeregt erzählte Eveline, daß sie zunächst zu Geza in das schöne, große Hotel an der Piazza del Popolo ziehen würden, in sehr elegante sonnige Zimmer, und jeden Tag würde sie mit Sabine und Geza in dem wundervollen Automobil spazierenfahren. Sie strahlte dabei über das ganze Gesicht, wie ein Kind, dem goldenes Spielzeug versprochen worden ist. Aber plötzlich bemerkte sie, wie blaß und traurig Lenas Gesicht war. Sie stockte, wurde ängstlich, es kam ihr plötzlich so vor, als paßte die ernste Schwester nicht hinein in die sonnigen Zukunftspläne ihres Lebens.

„Aber — du, Lena?“ fragte sie unsicher.

Lena lächelte mühsam.

Sommer.

An ihren bunten Liedern kletternt
Die Lerche selig in die Luft;
Ein Jubelchor von Sängern schmettert
Im Walde, voller Blüt' und Duft.

Da sind, soweit die Blicke gleiten,
Altäre festlich aufgebaut,
Und all' die tausend Kerzen läuten
Zur Liebesfeier dringend laut.

Der Lenz hat Rasen angezündet
An Leuchtern von Smaragd im Dom,
Und jede Seele schwillt und mündet
Hinüber in den Opferstrom.

Lenau.

„Ich gehe allein nach Dresden zurück. Ihr braucht mich ja nicht mehr, du und Sabine.“

„Allein?“

„Ja — allein.“

Eveline sah sie ganz erschrocken an, wurde rot, unruhig, und endlich fragte sie zögernd: „Kannst du nicht — bei uns bleiben, Lena?“

Lena schüttelte den Kopf.

„Du weißt, es würde nicht gehen; Geza würde das gar nicht wünschen.“

Das leuchtete Eveline sogleich ein, und sie nickte:

„Ja — es ist wahr, du konntest dich mit ihm nie vertragen — schade. Weiß Sabine das schon?“

„Ja — sie weiß es.“

„Und sie will bei mir bleiben und bei Geza?“

„Ja.“

Da atmete Eveline tief auf: Nun war alles in Ordnung. Lena ging nach Dresden zurück, wollte es ja gar nicht anders; sie selbst aber behielt, was sie wollte: Geza und Sabine. Kaum schattenhaft kam ihr der Gedanke, daß damit Lena alles verlor, was bisher ihr Leben ausgefüllt. Und wenn ihr der Gedanke kam, wies sie ihn schnell zurück: Nichts sollte ihr Glück stören! Ihr schwacher Geist vermochte es gar nicht zu erfassen, wie schwer die Trennung von ihr und Sabine Lena fallen mußte, kaum ein leises Bedauern regte sich für die Schwester in ihrem Herzen. Ihr während ihres Leidens in ihr großgezüchteter Egoismus ließ nur ihre eigenen Wünsche gelten. —

Lena aber dachte am wenigsten an sich, so bang war ihr um Sabine, während sie in das kindliche, blumenhafte Gesicht ihrer Schwester sah. An der Mutter, das wußte sie, würde das Kind niemals Halt und Stütze finden. Und sie bereute plötzlich, daß sie eine Verlobung zwischen Sabine und Hans Herwegh nicht gewünscht, ja verhindert hatte. Wie gut wäre es gewesen, wenn Hans nun mit dem Recht des Verlobten vor Szelcht hätte hintreten können, die Tochter von ihm zu fordern. Geza hätte ja seine nachträgliche Einwilligung kaum verweigern können. Und impulsiv begann sie zu Eveline von Hans Herwegh zu sprechen, wie sehr er Sabine liebte, und daß er sie zu heiraten wünschte.

„Jetzt, wo dein Mann wohlhabend ist, steht ja nichts mehr im Wege“, sagte sie. „Du weißt doch, wie gern Sabine ihn hat, Evchen, und nicht wahr, wenn Hans kommen wird, dich und Geza um Sabines Hand zu bitten, dann wirst du —“

„Nein, nein!“ unterbrach Eveline ganz entsetzt Lena. „Aber was denkst du denn, Lena! Sabine wird doch jetzt, wo ihr Vater gerade eben erst zurückgekommen ist, nicht daran denken, Hans Herwegh zu heiraten!“

„Wenn sie ihn liebhat —“

„Nein, nein, das ist ja gar nicht der Fall! Und es geht doch gar nicht, dann bliebe ich ja ganz allein!“

„Du hast jetzt Geza!“

„Ja — aber er liebt Sabine so sehr, er wird sie doch nicht hergeben wollen.“

„Wenn er sie so lieb hat, wird er in erster Linie an ihr Glück denken, Eveline. Und mit Hans Herwegh wird Sabine sicherlich sehr glücklich werden", redete Lena ihr zu. „Geza kennt ihn ja nicht, aber du kennst ihn und du kannst ihm sagen, wie gut es für Sabine sein würde, wenn . . . ."

„Das weiß ich nicht", unterbrach sie Eveline hastig, „das wird Geza viel besser wissen. Er klebt Sabine sehr, er wird wissen, was gut für sie ist, ja —ja! Ich werde es ganz ihm überlassen und mich ganz nach ihm richten!" schloß sie freudig, ganz beglückt, daß sie das nun konnte und deshalb in bezug auf Hans Herwegh und Sabine kein Versprechen an Lena zu geben brauchte. Erleichtert seufzte sie auf. Und was Lena noch für Hans' und Sabines Glück vorbrachte, beantwortete sie nur immer wieder eigensinnig mit den Worten:

„Das wird Geza schon beurteilen! Das wird Geza bestimmen!"

„Hoffentlich wird das auch wirklich zu Sabines Glück ausschlagen!" seufzte Lena bedrückt und ließ von ihrer Mühe ab, hier noch in letzter Stunde eine Mission zu erfüllen.

* * *

Am folgenden Nachmittag fand in Sabines kleinem Zimmer eine Unterredung zwischen Lena Rothagen und ihrem Schwager, Herrn von Szelchi, statt. Eveline war sie verheimlicht worden, weil die Aufregungen der letzten Tage sie recht angegriffen hatten.

Wortlos reichten sich die beiden die Hand und setzten sich stumm, Lena an Sabines kleinen Schreibtisch, während Szelchi sich einen Stuhl heranschob und dabei feststellte, daß Lena bereits zu ergrauen begann. Ganz deutlich sah er silberne Fäden in ihrem schönen, rotbraunen Haar schimmern. Ehe er sich einst entschlossen, Eveline zu heiraten, hatte er Lena sehr den Hof gemacht, ja sie zu lieben geglaubt, und hätte ihre abweisende Haltung ihn damals nicht rasch abgekühlt, wäre diese Liebe vielleicht zur Leidenschaft angewachsen. Da es ihm aber damals hauptsächlich daran gelegen gewesen war, ein reiches Mädchen zu heiraten, hatte er sich Eveline zugewandt, die nicht weniger vermögend war als ihre Schwester und deren zarte Lieblichkeit ihn gefesselt. Aber er hatte es Lena nie ganz vergeben, daß sie ihm gleichsam einen Korb gegeben, ehe er sich noch erklärt hatte, und daß sie dann alles getan, was in ihrer Macht stand, die Schwester davon abzuhalten, ihn zu heiraten.

Noch immer war Lena schön, das stellte er ebenfalls fest. Ihre großen, tiefblauen Augen sahen ihn ernst an; er empfand Herzklopfen wie ein Schuljunge, der Dummheiten gemacht hat und ausgescholten werden soll. Aber er hatte sich vorgenommen, nicht als reuiger Sünder seiner Schwägerin gegenüberzutreten, und so straffte er seine Gestalt, setzte sich aufrecht und sagte in höflichem Konversationston:

„Es freut mich sehr, liebe Schwägerin, Sie in bester Gesundheit wiederzusehen, und wirklich fast unverändert, trotzdem zwölf Jahre seit unserer letzten Begegnung vergangen sind."

„Es ist schon länger her", erwiderte sie, „Sie vergessen, daß ich seit Sabines Taufe nicht mehr mit Ihnen zusammengetroffen bin."

„Ah — ja, Sie haben recht", räumte er ein, „schon achtzehn Jahre also, unglaublich, wie die Zeit vergeht."

Und nun dankte er ihr mit möglichst herzlichen Worten für alles, was sie während seiner gezwungenen Abwesenheit für Eveline und Sabine getan, aber sie wies den Dank kühl zurück.

„Dessen bedarf es nicht, Baron Szelchi. Ich habe es nicht um Ihretwillen getan und gegen Eveline nur meine Pflicht erfüllt."

Da wurde er um eine Nuance steifer.

„Selbstverständlich! Es lag mir auch ganz fern, anzunehmen, daß Sie um meinetwillen alle die Opfer gebracht hätten. Sehen Sie das alles nur als selbstverständliche Pflicht an, so ist es dagegen meine Pflicht, Ihnen zu ersetzen, was zu ersetzen in meiner Macht liegt. Ich weiß, Sie haben auch große pekuniäre Opfer gebracht, und Sie werden mir gestatten, jetzt, wo ich dazu in der Lage bin, Ihnen die im Interesse Evelines veranlagten Summen mit Zins und Zinseszins zurückzuerstatten. Wenn Sie darüber eine einigermaßen genaue Berechnung aufzustellen die Güte haben wollen, wird es mir ein Vergnügen, ja eine Genugtuung sein, in dieser Weise wenigstens meine Schuld an Sie abtragen zu dürfen."

Er sprach sehr höflich, und bei den letzten Worten wurde seine angenehme Stimme weich, fast schmeichelnd, als wollte er Lenas Gunst sich zurückgewinnen. Sie sah ihn an, während er sprach, und wunderte sich, wie jung er noch aussah. Daß er den Bart abgenommen, trug wesentlich dazu bei. Er hatte immer sehr auf sein Aeußeres gehalten; auch jetzt sah er frisch und gut aus, gar nicht wie der Vater eines schon erwachsenen Mädchens. Und mit Unbehagen fiel es Lena auf, daß Sabine ihm ähnlich sah. Besonders bemerkte sie, daß ihre dunklen Brauen die gleiche eigentümliche Biegung hatten wie die Szelchis, und seine feine, fast zierliche Nase mit den leicht geschweiften Nasenflügeln hatte sie auch. Das Kinn war bei Sabine hübscher geformt und auch der Mund feiner. Auch hatte Sabine das rotbraune Rothagensche Haar und die tiefblauen Rothagenschen Augen. Aber noch nie war Lena so zu Bewußtsein gekommen, daß das Mädchen Szelchis Tochter war und wahrscheinlich in ihrem Charakter, wenn auch jetzt noch verborgen, ebensoviele Aehnlichkeiten mit dem des Vaters waren, wie ihre Züge sie mit seinen aufwiesen. Das erschreckte sie.

Am liebsten hätte sie Szelchis Anerbieten, sie für ihre pekuniären Opfer zu entschädigen, ebenso stolz zurückgewiesen, wie vorher seinen Dank, aber sie hatte es vorausgesehen, und sich gesagt, daß er auch ein zweites Mal alles verlieren könnte; darum war es besser, ihm nicht zu schenken, was sie hergegeben, um seine Schulden zu bezahlen. Da er sein Anerbieten in so großartiger Weise gemacht hatte, mußte er wohl sehr reich geworden sein. Wie er dazu gekommen, war ihr allerdings rätselhaft, denn nach ihrer Meinung gehörte Szelchi nicht zu den Finanzgenies, die in wenigen Jahren gleichsam aus dem Nichts Millionen zu schaffen vermögen. Sie nahm sein Anerbieten in geschäftsmäßiger Weise an und sagte, sie würde ihren Anwalt anweisen, ihm eine genaue Berechnung zugehen zu lassen über alles, was sie zur Deckung der damals von ihm hinterlassenen Schulden aufgewendet. Die Ausgaben aber, die sie im Laufe der Jahre für Eveline und Sabine gehabt, wären ihr eigene Angelegenheit, und die Höhe derselben festzustellen, kaum mehr möglich.

Er verneigte sich dankend. Nervös hatte er die ganze Zeit mit einem goldenen Zigarettenetui gespielt, das steckte er jetzt in die Tasche und entnahm ihr ein Notizbuch, kritzelte eine Adresse auf ein Blatt und reichte es Lena hin.

„Dann bitte ich Sie, liebe Schwägerin, die Berechnung durch Ihren Anwalt an meinen Anwalt — das ist seine Adresse — übersenden zu wollen, und alles wird aufs schnellste geregelt werden."

Lena griff nach dem Blatt, und ihr war zumute, als nehme sie Geld an für alles, was sie hingegeben. Geld für alle die Jahre der Sorge, der Mühe, Geld auch als Ersatz für das Glück, dem sie entsagt, Geld für das treue Herz, das sie von sich gestoßen. Diesem Manne da hatte sie den Garten gepflegt und behütet, und da er jetzt zurückgekommen, bot er ihr Geld, damit sie den Garten verließ, vertrieb sie daraus in Oede und Einsamkeit.

Sie senkte die Augen, das Blatt Papier zitterte in ihrer Hand, und Szelchi sah es. Unbehagen beschlich ihn.

Herr Gott, dachte er, Mit Geld ist natürlich nicht alles abzumachen. Er nahm ihr sonst alles, alles, was ihr Leben bisher ausgefüllt hatte. Er mußte ihr wohl noch anderes dafür bieten. Der Gedanke, daß Lena bei ihnen bleiben und fortfahren würde, Sabine gegen ihn zu beeinflussen, selbstverständlich auch versuchen würde, ihn zu überwachen, war ihm peinlich, aber er gab sich einen Stoß und sagte in verbindlichem Ton:

„Selbstverständlich, liebe Schwägerin, würde es mich freuen, wenn Sie wie bisher bei Eveline und Sabine blieben."

Sie sah überrascht auf.

„Natürlich vorausgesetzt, daß es Ihren eigenen Wünschen entspricht", setzte er schnell hinzu.

„Danke", sagte sie ruhig, „ich bin Eveline jetzt nicht mehr nötig. Ich werde nach Dresden zurückkehren."

„Wie Sie wünschen, aber Eveline wird das sehr leid tun."

Sie sah, wie ihn ihre Antwort befriedigte.

„Vielleicht", sagte sie; „mir wird es natürlich auch nicht leicht, mich von ihr zu trennen, und — besonders werde ich auch Sabine vermissen, die mir sehr ans Herz gewachsen ist. Ich hoffe, Sie werden ihr erlauben, mich hier und da einmal in Dresden zu besuchen — dafür würde ich Ihnen sehr dankbar sein."

„Das wird sich gewiß arrangieren lassen", erwiderte er, wußte aber bereits, daß er Sabine nie erlauben würde, auf Besuch zu der Tante zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine deutsche Handelskammer in Hankau.

(D. A. J.) Die deutschen Kaufleute in Hankau hatten bis zu ihrer Repatriierung durch die Chinesen oder vielmehr durch die Engländer eine „Deutsche Vereinigung" und schlossen sich nach dem Kriege als „Deutsche Kaufmannschaft" wieder zusammen. Die Frage einer deutschen Handelskammer wurde seit längerer Zeit erörtert. Vor dem Kriege bestand in Hankau eine internationale Handelskammer, unter deren 7 Vorstandsmitgliedern nicht weniger als drei Deutsche waren. An ihrer Stelle bildeten sich nach Kriegsausbruch nationale Handelskammern der Engländer, Franzosen, Amerikaner und Japaner. Die Bezeichnung „Chambre of Commerce" ist den Chinesen wohl vertraut und bekannt. Es ist die Bezeichnung, unter der jede nationale Vereinigung von Kaufleuten wird auftreten müssen, um mit Chinesen in offizielle Verbindung zu kommen. Das Bedürfnis der deutschen Kaufleute nach derartigen deutschen Handelskammern ist um so größer, als ja bei Abschluß von Privatverträgen die Aufnahme einer Schiedsgerichtsklausel, die den gewöhnlichen Gerichtsweg ausschließt, auch in China immer mehr bei allen Nationen in Uebung kommt, und hierbei gewohnheitsgemäß auf die Mitwirkung der beiderseitigen offiziellen Handelskammer-Organisation zurückgegriffen wird, so daß also die Deutschen durch die Begründung einer eigenen Handelskammer ein offizielles Organ zur Verhandlung mit den offiziellen chinesischen Organen erhalten. Als der deutsche Gesandte in China kürzlich in Hankau weilte, wurde die Frage mit ihm durchgesprochen und am 31. März ist dann die Deutsche Handelskammer begründet worden, der sämtliche deutsche Firmen angehören und zu deren Vorsitzenden Herr Mirow gewählt wurde. Da die Konsulate in China trotz des Wegfalls der konsularen Gerichtsbarkeit vernünftigerweise die Handelsregister weiterführen, wurde für die Erlangung der Mitgliederschaft die Eintragung in dieses Register des Generalkonsulats als obligatorisch erklärt. Die Begründung dieser neuen deutschen Handelskammer ist aufs wärmste zu begrüßen. Sie legt von dem energischen Wiederaufbauwillen unserer deutschen Freunde in Hankau, dem zentralen Handelsplatz Chinas, ein erfreuliches Zeugnis ab. Wir wünschen dieser neuen Handelskammer besten Erfolg.

Die russische Diamantenflut.

„In Reval hatten die Bolschewisten alle die kostbaren Edelsteine zusammengebracht, die sie in Europa verkaufen wollten. Diejenigen, die diese Anhäufung von Diamanten, Perlen, Smaragden, Rubinen, Saphiren und anderen Edelsteinen, die riesige Kästen füllten oder über große Tische hinfluteten, erblickt haben, waren von diesem Schauspiel geblendet. Die Hälfte aller Schätze des alten Rußlands war da, und man mußte, wie mir ein anwesender Russe berichtete, an die Wunderhöhle Alladins in den Märchen von „Tausend und eine Nacht" denken."

Mit diesen Worten schildert der Juwelenhändler Leonard Rosenthal die russische Diamantenflut in seinem soeben erschienenen Buch „Im Garten der Edelsteine". Der ganze Juwelenmarkt ist in einem viel größeren Maße, als man ahnt, von dieser Ueberschwemmung mit den Schätzen aus Rußland beeinflußt worden, und es dürfte dies überhaupt die größte Edelsteinmasse sein, die je auf den Markt geworfen ist. Man schätzt den Wert der Schmuckgegenstände, die seit der Sowjet-Herrschaft Rußland verlassen haben, auf 800 Millionen Franken, und dazu kommen noch etwa 200 Millionen Juwelen, die von den entthronten Fürsten Mitteleuropas verkauft wurden. Es handelt sich also um Werte von mindestens einer Milliarde Franken. Den Hauptanteil an dieser Ueberschwemmung mit Kostbarkeiten haben aber natürlich die Russen, und zwar sind diese Wertsachen auf zwei verschiedene Arten veräußert worden: durch ihre Besitzer und durch die Sowjet-Regierung.

Die Bolschewisten bemächtigten sich aller Schätze, die sie bei den Unglücklichen fanden, die sie dem Tode oder dem Gefängnis überlieferten. Der Verfasser hat selbst ein wundervolles Smaragdenhalsband gesehen, in dessen Schloß sich noch zarte blonde Härchen befanden; die Smaragdschnur war brutal vom Halse der Trägerin abgerissen worden. Alle die „konfiszierten" Edelsteine haben die Bolschewisten verkauft. Da sie aber fürchteten, die Schmucksachen könnten in Europa von den Händlern oder den rechtmäßigen Eigentümern wiedererkannt werden, so ließen sie die Steine aus den Fassungen brechen. Russische Juwelenhändler mußten unter Androhung von Gefängnis- oder Todesstrafe die einzelne Steine nach ihrer Größe und ihrem Wert ordnen und in riesige Kästen füllen. Dann wurden die Schätze nach Reval gebracht und von dort besonders nach England verkauft.

Die auf diese Weise aus Rußland fortgebrachten Schmucksachen besaßen einen Wert von 300–400 Millionen Franken. Aber eine nicht weniger große Summe ist von denen mitgenommen worden, die das Glück hatten, dem bolschewistischen Schrecken zu entgehen. War es doch der einzige Teil des Vermögens, den man zu verbergen hoffen durfte. „Wie viele sind über die finnische Grenze bei Nacht geflüchtet", schreibt Rosenthal, „ängstlich, das kleine Säckchen an die Brust drückend, verfolgt von den Kugeln der Grenzwache, die sie bisweilen tötete. Andere wieder durften Rußland verlassen, aber nur mit ihrer Leibwäsche als einziges Gepäck. Aller Scharfsinn wurde aufgewendet, um die Juwelen vor der Nachforschung zu verbergen. Reiches Haar diente zur Unterbringung von Millionenwerten, aber als die Durchsuchungen immer strenger wurden, da blieb schließlich nur der Ausweg, die Edelsteine zu verschlucken und es der Natur zu überlassen, sie jenseits der Grenze wieder zum Vorschein zu bringen. Der Magen wurde die einzige Kassette, die man nicht öffnen konnte.

Furchtbare Kämpfe sind um diese Edelsteine ausgefochten worden, denn in diesem Lande, wo fast alles seinen Wert verloren hat, bleiben schließlich die Juwelen der einzige unveränderliche Besitz, der der Valuta nicht unterworfen ist. Jede Stadt, jedes Dorf wurde zum Schauplatz dieser düsteren Dramen, die noch so wenig bekannt geworden sind und in denen mit grausamer Wut um Juwelen gerungen wurde. Und er ist noch nicht zu Ende. Viele Russen haben [illegible] Teil ihrer Schmucksachen mitnehmen können. Die Bolschewisten konnten nicht alles aufspüren, was zurückblieb. In Höhlen verborgen, eingescharrt im Dunkel der Wälder, in den Feldern, in Mauerlöchern, liegen die letzten Schätze, die eines Tages ans Tageslicht kommen werden . . ."

\#

Von unseren Gemüsen.

Den Spinat haben uns die Araber vermittelt. Im 16. Jahrhundert war der Spinat ein in Deutschland noch wenig bekanntes Gemüse.

Zur Zeit Ludwigs XIV. kostete eine Metze (etwa 3/4 Liter) kleine grüne Erbsen nach dem Geldwert vom Jahre 1914 rund 200 Mark.

Im alten Griechenland wurden Spargelsprossen als Amulette getragen. Dieses feine Gemüse ist auch schon in den altägyptischen Zeichnungen vertreten. Im Jahre 200 v. Chr. gab schon der ältere Cato Anweisungen zur Spargelzucht.

Die Herkunft des Kopfsalats ist unbekannt.

Es gibt mindestens 125 verschiedene Kohlarten.

Der Blumenkohl wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts von der Levante nach Italien und von da zu Anfang des 17. Jahrhunderts nach Deutschland gebracht.

Alle melonenartigen Früchte — Gurke, Melone, Kürbis — stammen aus Asien, wahrscheinlich Indien.

Der Meerkohl wächst an der Ostsee wild.

Die Artischocke wurde schon in Aegypten eingepflanzt und ist in den Wänden der Grabkammern vielfach abgebildet.

Die Zichorie wurde in früheren Jahrhunderten als grüner Salat sehr geschätzt.

Der Mais stammt aus Amerika.

Aus Persien kam die Puffbohne zu uns. Es wird angenommen, daß auch die Feuerbohne, die Erbse und die Linse aus Asien stammt. Die Erbse war schon den Schweizer Pfahlbauern der Steinzeit (vor etwa 4000 Jahren) bekannt.

Aus Brasilien stammt die Mangoldpflanze.

Die Tomate stammt aus Peru.

Die Mohrrübe wächst in ganz Europa, in einem großen Teile Asiens und im nördlichen Afrika wild

Mancherlei.

— **Ein deutscher Sängerbund in Groß-Rumänien.** Ein deutscher Sängerbund in Groß-Rumänien ist am Mittwoch, den 5. Juni, in Czernowitz im Anschluß an die 50jährige Jubelfeier des Czernowitzer Männergesangvereins grundsätzlich begründet worden. Er soll ein Glied des Allgemeinen deutschen Sängerbundes werden. Den Vorsitz in der Gründungsversammlung führte Oberbaurat Würfel. Dr. Kohlruß begrüßte die Begründung im Namen des Verbandes der Deutschen in Groß-Rumänien. Der Siebenbürgische Sängerbund wurde mit den weiteren Vorarbeiten zur Durchführung des Projekts betraut.

— **Das Hilfswerk in Rußland,** das von dem Norweger Frithjof Nansen in die Wege geleitet worden ist, hat zur Zeit einen sehr beträchtlichen Umfang angenommen. Mit den Mitteln dieses Hilfswerkes werden gegenwärtig in Rußland täglich 640 305 Kinder u. 391 214 Erwachsene mit Nahrungsmitteln versehen.

— **Geringe Bestellung der russischen Felder.** Die russischen Sowjetbehörden haben soeben eine Statistik veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß nur 26% der Ländereien bestellt sind, die sich noch im Jahre 1921 in Kultur befanden. Bestellt sind nur die Ländereien längs der Eisenbahn, während alle übrigen Felder brach daliegen.

— **Neue Ausgrabungen in Aegypten.** Bei den Ausgrabungen, welche amerikanische Archäologen im letzten Winter im Nilale vorgenommen haben, wurde, wie die „Umschau" berichtet, in der Umgebung von Theben ein sehr alter Tempel freigelegt, der aus der Zeit der zweiten Dynastie des alten Reiches stammt. Zwei Brunnenöffnungen standen mit zwei unterirdischen Grabkammern in Verbindung, in denen sich die Sarkophage zweier ägyptischer Prinzessinnen befanden. Diese waren, wie die Grabinschriften besagen, die Perlen des Harems eines mächtigen Pharaos, Mentuhotep, der 3000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung lebte.

— **Im Alter von 104 Jahren gestorben.** Die „Daily Mail" meldet den Tod des früheren Kapitäns der Jacht der Königin Viktoria, J. Conduit. Er ist 104 Jahre alt geworden und hat als Kind noch Napoleon auf St. Helena gesehen.

— **Die Erbschaft eines Korbflechters.** Rund 35 Millionen Papiermark hat der in Neuyork verstorbene 72jährige Korbflechter Emil Ludwig Leopold aus Kahla hinterlassen, der vor 40 Jahren auswanderte. Er starb am 11. Juni. Ein Polizist fand ihn morgens um 1 Uhr in sterbendem Zustande auf dem Bürgersteige. Als die Polizei das kleine Zimmer untersuchte, wo der „arme Leopold" gehaust hatte, fand sie in einem Waschstand verborgen ein Vermögen von insgesamt 65000 Dollar. Eine der nächsten Erben ist eine in Kahla lebende Nichte. Die Behörden sind bemüht, die anderen Erbberechtigten in Hamburg usw. zu ermitteln, damit das Geld in die richtigen Finger kommt.

— **Neuschnee in der Schweiz.** In den letzten Wochen hatte auch die Schweiz unter großer Hitze zu leiden. Gegen Ende der vorigen Woche trat dann jedoch ein plötzlicher Wettersturz ein, der in der schweizerischen Nordebene 20° C. in einer Nacht betrug. Auf den Bergen ist darauf dichter Neuschnee gefallen. Der Wettersturz kam in seiner Plötzlichkeit völlig unerwartet. Auch in den Schweizer Bergen ist zur jetzigen Jahreszeit Neuschnee etwas durchaus Außergewöhnliches.

— **Ameisengefahr in London.** Ein furchtbarer Feind droht in London, die argentinische Ameise, die mit Bananen und Tomaten aus Madeira eingeschleppt wurde, sich infolge des vorigen heißen Sommers und der diesjährigen Hitze rasch vermehrt hat und nun in großen Schwärmen die Londoner Wohnungen belagert. Die argentinische Ameise frißt alles, was ihr in den Weg kommt; sie tötet sogar Kinder, indem sie in das Ohr schlafender Säuglinge dringt, das Trommelfell durchbeißt und so ins Gehirn gelangt. In Amerika sind bereits mehrere Kinder auf diese Weise getötet worden. Das gefräßige Tier, das aus Argentinien stammt, dann nach Mexiko und in die Vereinigten Staaten einwanderte und auf Madeira, wo es mit Waren eingeschleppt wurde, die furchtbarsten Verwüstungen angerichtet hat, vermehrt sich in England in beängstigender Weise, und es müssen daher rasch alle Maßregeln zur Vernichtung dieser Geißel getroffen werden.

— **Unköniglicher Tod eines Löwen.** In einem Zirkus in einer Pariser Vorstadt ereignete sich vor einigen Tagen folgender aufregender Zwischenfall: Der Seiltänzer Louis Zuge vollführte allabendlich seine Kunststücke auf einem Seil, welches über einen „Kreis des Todes" gespannt war. In diesem Kreise saßen acht Löwen. Nachdem Zuge seine Kunststücke tagelang mit großer Sicherheit dem zahlreichen Publikum vorgeführt hatte, verlor er an einem Abend plötzlich das Gleichgewicht und fiel unter die Löwen. Der Erfolg war recht eigenartig. Zuge verstauchte sich einige Glieder, die Löwen aber bekamen einen solchen Schreck, als sie sich ängstlich in eine Ecke verkrochen. Nur eine alte Löwin blieb an ihrem Platze, wo sie zitternd umfiel. Durch den Schreck hatte sie einen Nervenschock erlitten und mußte am nächsten Tage getötet werden. Als das Publikum sah, daß dem Seiltänzer nichts Ernstliches passiert war, brach über das Schauspiel, welches der „Kreis des Todes" darbot, große [illegible]

Zur Lage der Kriegsopfer.

Ueber die wirtschaftliche Lage der deutschen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen sind durch völlig irreführende Entstellungen in der breiten Oeffentlichkeit falsche Vorstellungen über die „Versorgung der Kriegsopfer" entstanden. Die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Kriegsbeschädigten-Organisationen (Bund erblindeter Krieger, Deutscher Offiziersbund, Einheitsverband, Internationaler Bund, Reichsbund und Zentralverband), die insgesamt mehr als 1½ Millionen Versorgungsberechtigte als Mitglieder umfassen, halten sich daher verpflichtet, gemeinschaftlich zu den aufgetretenen Fragen Stellung zu nehmen. Um ein einigermaßen richtiges Bild über die Lage zu erhalten, muß man sich folgende Tatsachen vor Augen halten:

1. Zu versorgen sind 1 400 000 Kriegsbeschädigte und 2 418 000 Hinterbliebene. Die Versorgung erfolgt nach dem Reichsversorgungsgesetz vom 12. 5. 20 durch die Versorgungsämter auf Grund einer mit der Rentennachprüfung verbundenen Rentenanerkennung. Diese Rentenanerkennung ist heute — nach mehr als zwei Jahren — noch nicht einmal für ⅔ der Versorgungsfälle durchgeführt.

2. Die Versorgungsberechtigten beziehen also heute als gesetzliche Renten nur die im Reichsversorgungsgesetz selbst festgelegten Gebührnisse. Hierzu werden Teuerungszuschüsse nach der Bedürftigkeit gewährt; d. h., wenn das Einkommen ⅔ der Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigt.

3. Die Bezüge nach dem Reichsversorgungsgesetz sind also seit dem 1. 1. 21. nicht mehr erhöht worden, obwohl eine entsprechende gesetzliche Rahmenvorschrift in § 87 über die Teuerungszulagen gegeben ist. Die Teuerungszuschüsse sind so gering bemessen, daß durch die Rente und die Zuschüsse ein Ausgleich der Teuerung nicht ermöglicht ist.

4. Das Merkwürdige ist, daß die Reichsregierung für die Behebung der Notlage der Kriegsopfer Wege einschlagen will, die außerhalb des Gesetzes liegen, währenddessen die Organisationen die Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften verlangen. Um diesen unhaltbaren Tatbestand zu verwischen, legte das Reichsarbeitsministerium einen Entwurf vor, der seinem Vorgehen die gesetzliche Grundlage geben soll.

5. Die Renten der Versorgungsberechtigten sind so wenig der Teuerung angepaßt, daß heute in vielen Städten bereits die Armenunterstützungen höher sind als die Versorgungsgebührnisse. Es seien nur zwei Beispiele herausgegriffen aus allerletzter Zeit: Die Armenversorgung im Landkreis Recklinghausen und in der Stadt Köln.

Der Beweis für die Behauptung ist unschwer zu erbringen. Er stützt sich auf amtliches Material. Die gesetzlichen Versorgungsgebührnisse betragen heute: Bei einem Versorgungsberechtigten mit einfacher Ausgleichszulage beträgt die Rente mit der Erhöhung auf 35 Prozent Teuerungszulage monatlich:

Ortsklassen	A Mark	B Mark	C Mark	D Mark	E Mark
bei 20% Beschädigung	91.15	87.75	81.—	74.25	67.55
„ 50% „	256.50	247.05	227.00	208.65	189.60
„ 100% „	626.75	603.45	556.90	510.60	464.10
Absolut höchste Rente 100 % doppelte Ausgleichszulage, höchste Pflegezulage	920.70	892.70	837.—	781.35	725.65
Witwenrente erwerbsfähig	188.—	181.25	167.10	153.25	139.40
erwerbsunfähige Witwen	318.55	301.75	278.45	255.50	232.20
Waisenrente	94.20	90.80	83.70	76.65	69.90
Elternrente	188.—	181.25	167.10	153.25	139.45

Diese Rentensätze erfahren nun durch die Kinderzulagen (10 Prozent der Beschädigtenrente) eine gewisse Erhöhung, die aber nicht im Verhältnis steht zu den Aufwendungen für die Kinder. Dagegen treten sofort die Kürzungsvorschriften in Kraft nach § 63/64 Reichsversorgungsgesetz, die besagen, daß bei einem höheren reichseinkommensteuerpflichtigen Einkommen als 7000 Mark die Rente für je 1000 Mark Einkommen um ein Zehntel gekürzt wird. Vom Einkommen können 5400 Mark Werbungsunkosten und 2400 Mark steuerfreien Einkommensteil (wie bei allen anderen Staatsbürgern, also keine Vergünstigung!) in Abzug gebracht werden. Die Rentenkürzung setzt also bereits bei einem Monatseinkommen von 1233 Mark ein; bei einem Monatseinkommen von 2000 Mark (!) ruhen nach den geltenden Bestimmungen zehn Zehntel der Rente. Dem Schwerbeschädigten verbleibt nur die Schwerbeschädigtenzulage! Und die Teuerungsaktion der Regierung? Sie sieht die Gewährung von Teuerungszuschüssen vor, wenn das Einkommen die Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung nicht übersteigt. Von den Organisationen wurde nun behauptet, daß bei einer derartigen Festsetzung der Bedürftigkeitsgrenze — denn um eine solche handelt es sich — kein einziger Versorgungsberechtigter Teuerungszuschüsse erhält, weil jeder Tarif die eineinhalbfachen Höchstsätze der Erwerbslosenunterstützung überschreitet. Die am 8. 2. 22 festgelegten Höchstsätze der Unterstützung für Erwerbslose betragen (berechnet auf den Arbeitsmonat von 25 Tagen) im Monat:

Ortsklasse	A Mark	B Mark	C Mark	D u. E Mark
Erwerbsloser ledig	462.50	425.—	375.—	312.50
„ verheiratet	681.25	618.75	543.75	450.—
„ „ und 1 Kind	868.75	787.50	700.—	587.50
„ „ und 2 Kind.	1056.25	956.25	856.25	725.—
„ „ und 3 Kind.	1243.75	1125.—	1012.50	862.50
weibl. Erwerbslose	375.—	337.50	300.—	250.—

Beispielshalber seien hier nur einige Tarifsätze angegeben, die für den Monat Mai in Kraft gewesen waren (Arbeitsmonat = 28 Tage) in Berlin:

Bäcker	ab 1. 5. 22	3920,— M.
Brotkutscher		3740,— M.
Konfektionsschneider	ab 15. 5. 22	4320,— M.
Steinsetzer	ab 1. 5. 22	5200,— M.
Rammer		5120,— M.
Hilfsarbeiter		4000,— M.
Zimmerer und Maurer		5200,— M.
Müller		4200,— M.
Müller (Frauen)	ab 16. 4. 22	2780,— M.
Tapezierer	ab 1. 5. 22	4200,— M.
Angelernte Näherin		2300,— M.
Graveure		3400,— M.
Knechte (in der Landwirtschaft)		3040,— M.
Landwirtschaftl. Arbeiter		2400,— M.
Landwirtschaftl. Arbeiterinnen		1380,— M.

Die Gewähr für die Richtigkeit der Zahlen müssen wir dem „Vorwärts" überlassen, der in seiner Rubrik „Gewerkschaftsbewegung" regelmäßig über die Tarifabschlüsse berichtet.

Mit diesen Zahlen will nur bewiesen werden, daß die von der Regierung vorgesehenen Teuerungszuschüsse auch nicht einem einzigen Versorgungsberechtigten zu Gute kommen, der sich bemüht, mit Aufbietung aller Arbeitskraft sich seine wirtschaftliche Zukunft durch ehrliche Arbeit zu sichern.

Wie wirkt sich nun der Regierungsvorschlag aus? Er stellt die Versorgungsberechtigten unter doppelte Rentenkürzungen. Nicht genug damit, daß dem Arbeitswilligen die Rente gekürzt wird auf Grund der §§ 63/64 R. V. G. schon bei einem Einkommen, welches weit hinter den Tariflöhnen zurückbleibt — nicht selten ruht bei voller Tariflohnung schon die ganze Rente! —, nicht genug damit, daß der Arbeitslohn für Schwerbeschädigte außerhalb des Tarifs festgelegt wird, weil der Schwerbeschädigte eine mindere Arbeitskraft ist, geht der Gesetzgeber selbst heute soweit, daß er dem Versorgungsberechtigten die Teuerungszuschüsse verweigert, wenn er mehr als den eineinhalbfachen Betrag der Erwerbslosenunterstützung verdient. Wenn nun von der Reichsregierung behauptet wird, daß die Durchführung der Teuerungsaktion mehrere Milliarden Mark kostet, so entspricht das, wie an Hand des Dargebotenen unschwer nachgeprüft werden kann, nicht den Tatsachen. Es gibt nur zwei Gründe, die das Verhalten der Regierung verständlich erscheinen lassen: Entweder die Regierung ist sich über die Auswirkung ihrer sozialen Produkte selbst nicht klar oder — man will einfach die einmal eingegangene Verpflichtung mit allen erlaubten Mitteln umgehen. Und wenn das Mittel an sich unzulässig ist, dann wird es durch eine Gesetzesvorlage rasch zu einem zulässigen Mittel gestempelt.

Welche Riesenrenten erhalten denn die Versorgungsberechtigten, wenn der Regierungsvorschlag angenommen wird? Um eine klare Uebersicht über die großartige Versorgung der Kriegsopfer zu geben, stellen wir nachfolgend die gesetzlichen Versorgungsgebührnisse einschließlich der im Regierungsentwurf vorgesehenen Teuerungszuschüsse zusammen, wie sie am 1. Juni 1922 zur Auszahlung gelangt sind. Hierbei wird der Fall angenommen, daß der anspruchsberechtigte Versorgungsempfänger weniger verdient, als der Höchstsatz der Erwerbslosenunterstützung beträgt. Zur drastischeren Wirkung werden die Tagessätze berechnet.

Ortsklasse	A Mark	B Mark	C Mark	D Mark	E Mark
20% Beschädigter einf. Ausgleichszulage	3.04	2.93	2.70	2.48	2.25
50% Beschädigter	19.21	18.90	18.25	17.63	17.—
100% Beschädigter	35.89	35.11	33.56	32.02	30.47
Höchster Fall: 100% erhöhte Ausgleichszulage u. höchste Pflegezulage	48.39	47.46	45.61	43.75	41.89
erwerbsfähige Witwe	6.26	6.04	5.57	5.11	4.65
erwerbsunfähige Witwe	21.12	20.73	19.95	19.18	18.40
jede Waise erhält	8.47	8.36	8.12	7.88	7.66
Kriegseltern beide zus. (!)	18.26	18.04	17.57	17.10	16.44
ein Elternteil	10.48	10.02	9.71	9.41	9.10

Wir können es ruhig dem sozialen Verständnis jedes Einzelnen überlassen, zu beurteilen, ob insbesondere die Erwerbsunfähigen und die armen alten Kriegereltern mit diesen Beträgen heute ihr Leben fristen können. Wenn daher die Kriegsopferorganisationen den Kampf gegen eine derartige soziale (?) Gesetzmacherei durch das Reichsarbeitsministerium mit allen Mitteln aufnehmen, dann glauben sie einen guten Kampf zu kämpfen. Es geht hier tatsächlich um das Lebensschicksal von fast vier Millionen Deutscher, deren Schuldschein auf das Reich die Reichsregierung zerreißen will. Die Versorgung soll durch eine bessere Armenfürsorge ersetzt werden; das Versorgungsrecht wird durch die Regierung vergewaltigt und geknebelt. In diesem Kampfe um offenbares Recht hoffen die Kriegsopfer auch die Oeffentlichkeit auf ihrer Seite zu haben.

Landesgeschäftsstelle Westfalen
des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Bochum, Wörthstraße 2.

Scharfe Angriffe gegen den Reichskanzler.

(TU) Der „Bayrische Kurier: wendet sich in einem scharfen Artikel gegen die Behauptung des Reichskanzlers Dr. Wirth, daß in Bayern gegen eine große Klasse regiert werde. Das Blatt spricht dem Reichskanzler das Recht ab, einen Einfluß auf die Bildung und Zusammensetzung der Regierungskoalition ausüben zu wollen und erklärt, eine verfassungswidrige Einwirkung von außen könne Bayern in diesem Punkte nicht dulden, ob und wie eine Bildung von sozialdemokratischen Parteitag oder vom Reichskanzler erfolge. Weiter wird gefragt, ob sich Dr. Wirth bewußt sei, wie es im bayrischen Volk wirken müsse, wenn der Kanzler des deutschen Reiches in der Form, wie er es in seiner Rede getan hat, die Möglichkeit einer Ausstoßung aus dem Reichsverbande erörtere.

Eine Unterredung mit Dr. Heim.

(TU) Geheimer Oekonomierat Heim, der Führer der Bayrischen Volkspartei, wurde im Zusammenhang mit den Gerüchten über einen in Bayern angeblich bevorstehenden Rechtsputsch wiederholt genannt. Zu dem Berliner Korrespondenten der „Neuen Freien Presse" äußerte sich Dr. Heim wie folgt: Was über Bayern gesagt wird, ist Feuilleton und Sensation. Wahr ist an allen diesen Gerüchten nicht das Geringste. Man behauptet beispielsweise, daß ich mit dem Kronprinzen Rupprecht zusammen konspiriere. Ich habe den Kronprinzen Rupprecht nie in meinem Leben kennen gelernt und als man mich einmal mit ihm bekannt machen wollte, habe ich es abgelehnt, mit dem Bemerken, es sei für den Kronprinzen Rupprecht und für mich besser, wenn die Begegnung unterbleibe. Daß ich monarchistisch bin, leugne ich nicht und es ist auch allgemein bekannt. Aber an einen monarchistischen Putsch denkt in Bayern kein vernünftiger Mensch. Ein Rechtsputsch könnte in Bayern erfolgen, wenn in Norddeutschland der Boden der Verfassung wankt, wenn der Norden sich vom Süden trennt, wenn im Norden der Bolschewismus offen oder verschleiert zur Herrschaft kommen würde; dann könnte sich für Bayern die Notwendigkeit ergeben, die Verfassung zu schützen. Sonst aber sollte man uns doch keine Dummheiten zutrauen. Ueberdies ist heute die Wirtschaft wichtiger als die Politik, was man in Deutschland noch lange nicht genug erkennt und was man auch in Oesterreich nicht rechtzeitig begriffen hat. Wenn ich einen monarchistischen Putsch versuchen würde, so würden vielleicht zuerst 80 Prozent der bayerischen Bevölkerung „Hosianna" rufen, wenn sich aber die wirtschaftlichen Folgen zeigen würden, so würden sie schreien: „Ans Kreuz mit ihm."

Der Linksblock in Thüringen.

(TU) Eine Konferenz der Spitzenorganisationen Groß-Thüringens, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Afa-Bund, der S. P. D., U. S. P. D. und K. P. D. beschäftigte sich mit der politischen Lage im Reich und in Thüringen. Die Konferenz beschloß, an die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Afa-Bundes, und der drei Arbeiterparteien in Berlin folgendes Schreiben zu richten: Die Bezirksleitungen Thüringen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Afa, der S. P. D., U. S. P. D. und K. P. D. sind auf Grund der politischen Lage im Reich wie in den Ländern der Auffassung, daß die gemeinsame Arbeit der Spitzenorganisationen nach wie vor eine dringend notwendige ist. Wir ersuchen deshalb die Spitzenorganisationen, in Beratungen einzutreten und die Wiederherstellung der gemeinsamen Front vorzunehmen.

Zu den Waffenkunden in Kiel

gibt die Kommandantur der Ostsee folgenden amtlichen Bericht: In dem Arsenal Kiel der Waffenlagerstelle für die Marine im Bereich Ostsee wurden vom 8. bis 10. Juli d. J. von der Kontrollkommission der Entente etwa 230 Maschinengewehre aufgefunden. Sämtliche Maschinengewehre sind in einem nicht mehr gebrauchsfähigen Zustand, außerdem meist stark verrostet. Ferner wurden im weiteren Verlauf der Revision etwa 660 Gewehre, eine Anzahl Zubehör und Reserveteile wie Verschluß- und Visiereinrichtungen für Schiffsartillerie gefunden, die für die Entente pflichtgemäß festgelegt sind. Sowohl Stations- als auch Arsenalkommando sind davon überrascht worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Das Auffinden von Munitionsbeständen entspricht aber nicht den Tatsachen.

Die Beseitigung der alten Hoheitszeichen im Reichstag.

Der Ausschuß für die Ausschmückung des Reichstagsgebäudes beschäftigte sich mit der Frage der Beseitigung der Hoheitszeichen der alten Staatsform im Reichstagsgebäude. Es wurde beschlossen, zunächst die Krone auf den Fahnenmasten zu beseitigen und für die Beseitigung der Krone auf der Kuppel und der Kronen auf den Ecktürmen ein künstlerisches Gutachten und einen Kostenanschlag einzufordern. Ein gesamter Kostenanschlag für die sonstigen Umgestaltungen im Reichstagsgebäude, das mit monarchistischen und kriegerischen Emblemen stark versehen sei solle erst nach der Besichtigung durch namhafte Architekten und Kunstsachverständige aufgestellt werend. Eine größere Aussprache ruft die Fragen der Beseitigung oder Versetzung des Standbildes Wilhelm I. in der Wandelhalle hervor. Präsident Loebe schlägt vor, an dessen Stelle einen Gedenkobelisk mit dem Namen der beiden im Kriege gefallenen Reichstagsabgeordneten, des Sozialdemokraten Frank und des Welfen von Meding und der beiden in der Nachkriegszeit für das Vaterland gestorbenen Minister Erzberger und Rathenau zu errichten. Schließlich wurde die Frage des Standbildes auf einen späteren Zeitpunkt vertagt.

Die evangelische Kirchenbewegung in Polen.

(TU) In Warschau ist die evangelisch-lutherische Synode für Kongreßpolen zusammengetreten, die auf den immer schärfer werdenden Nationalitätenkampf ein helles Licht wirft. Die Synode ist in zwei Lager gespalten. Auf der einen Seite steht die Burschepartei, mit dem Vorsitzenden des Warschauer Konsistoriums, Generalsuperintendent Bursche an der Spitze, die die Unterstützung der polnischen Regierung genießt und dreiviertel der zum größten Teil polnisch gesinnten Pastorenschaft. Auf der anderen Seite stehen die Gemeindevertreter, unter denen sich in letzter Zeit eine starke Freikirchenbewegung bemerkbar macht und die mit ganzer Kraft gegen die von Bursche getriebene Polonisierungspolitik ankämpfen. Einen Erfolg erreichten die Deutschen insofern, als sie in Bezug auf die Bildung des Konsistoriums und die Zusammensetzung der Synode ihren Antrag durchbrachten, der das Verhältnis der geistlichen zu den weltlichen Synodalen von 1:2 festlegt. Die weiteren Verhandlungen der Synode wurden bis zum 15. August vertagt.

Weitere Nachrichten.

— **(Eine Regreßklage gegen die deutsche Regierung.)** Das französisch-deutsche Schiedsgericht wird diese Tage zusammentreten, um die Entscheidung über eine Regreßklage zu fällen, die die französische Aktiengesellschaft Le Nickel gegen die deutsche Reichsregierung in Höhe von 20 Millionen Franks angestrengt hat. Die Klage stützt sich darauf, daß bei Ausbruch des Krieges die Vorräte der Gesellschaft bei ihrer Abteilung Iserlohn mit Beschlag belegt und daß auch der weitere Betrieb dieser Niederlassung unter die Aufsicht der deutschen Regierung gestellt wurde.

— **(Französischer Flottenbesuch in Danzig.)** Die französische Regierung hat durch Vermittlung ihres Botschafters in Warschau die polnische Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß der Kreuzer „Jules Michelet" unter dem Oberbefehl des Admirals Sugelitesi conti in Danzig Mitte Juli eintreffen wird. Dem Wunsche der französischen Regierung entsprechend hat der Generalkommissar der polnischen Republik dem Senat des Freistaates und dem Präsidenten des Hafenausschusses von dem bevorstehenden Besuch Bericht zugehen lassen.

— **(Nicht an dem.)** Vor zwei Tagen hatte die sozialistische Presse eine Liste angeblicher Geldgeber für Geheimorganisationen veröffentlicht, worin eine große Anzahl Münchener Firmen und Persönlichkeiten mit Spenden von 100 bis 100 000 Mark genannt waren. Dazu wird jetzt den „Münch. N. N." mitgeteilt, daß diese Spenden ausschließlich für die oberschlesische Hilfe gesammelt wurden. Das Korps Oberland, das aus Bayern den oberschlesischen Volksgenossen zu Hilfe eilte, hat nachgewiesen, daß die gesammelten Gelder restlos für praktische Zwecke verwendet worden sind.

— **(Ueberall Defizit.)** Für den Staatshaushalt der Vereinigten Staaten wird ein Defizit von 425 Millionen Dollar erwartet. — In Italien wird das Defizit für das Finanzjahr 1922 bis 1923 auf 4 Milliarden veranschlagt. — In den beiden ersten Monaten 1922 sind die Steuereinnahmen in Frankreich um 829 Mill. Franken gegenüber dem Voranschlag zurückgeblieben. die Finanzkommission der Kammer nahm eine Entschließung an, die Ausgaben für Armee und Marine um 525 Millionen Franken zu verringern.

— **(Eine englische Anleihe der Skodawerke.)** Zur Durchführung der während der letzten Zeit bei den Skodawerken eingegangenen riesigen Aufträge von seiten des Auslandes, wie zur Ablösung der bestehenden Bankschulden wurden, wie der „Deutsche Handelsdienst" erfährt, in England Verhandlungen mit einem Finanzkonsortium aufgenommen, um eine Anleihe im Betrage von 1¼ Millionen zu erhalten. Als Sicherheit wird eine Hypothekeneintragung auf die Pilsener Gewehr- und Waffenfabrik geboten. Ein positives Ergebnis der Verhandlungen ist bis jetzt noch nicht erreicht.

— **(Baden verbietet das Obstbrennen.)** Die badische Regierung erläßt ein Brennverbot für Obst und Obsterzeugnisse. Nur Brennkirschen werden mit Genehmigung des zuständigen Bezirksamtes zur Branntweinherstellung verwendet. Auch das Brennen von Beeren fällt unter das Verbot. Es sind Strafen von sechs Monaten oder 10 000 Mark vorgesehen.

— **(Die russische Hungersnot.)** Das Genfer internationale Hilfskomitee für die russische Hilfe erhielt von dem Delegierten Nansen aus der Krim eine Mitteilung, daß man dort am 4. 7. etwa 370 000 Hungernde zählte, darunter 185 000 Kinder. Etwa 100 000 Kinder und 60 000 Erwachsene werden gegenwärtig durch die örtlichen Hilfsorganisationen ernährt. Die Sterblichkeit beträgt in gewissen Gebieten der Krim 50 Prozent, in vielen Dörfern aber sind sämtliche Bewohner ausgestorben.

— Der Verein deutscher Zeitungsverleger, Kreis Mitteldeutschland und der Reichsverband der deutschen Presse, Landesverband Sachsen, Thüringen und Anhalt, richteten einen flammenden Protest an die thüringische Staatsregierung in dem sie sich gegen die rigorose Pressezensur der thüringischen Staatsregierung wenden. Die gesamten Verbände wenden sich ferner energisch gegen den Versuch der thüringischen Staatsregierung, eine gewaltsame Einflußnahme auf die Schreibweise bürgerlicher Blätter, wie sie in Gotha versucht wurde, und fordern Schutzmaßnahmen vor Gewalttaten, wie sie in Suhl und Kahla vorgekommen sind, wo Redakteure und Herausgeber an Leib und Leben bedroht und Eigentum von Zeitungsverlegern zerstört wurde.

— **Schwere Hagelwetter in Südbayern.)** Südbayern und das Allgäu sind von schweren Hagelwettern heimgesucht worden. Nahezu 25 Bezirke wurden in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden beträgt 50—100 Prozent der gesamten Ernte.

— **Raubüberfall.** In der Nacht zum Dienstag wurde im Bückenberg bei Detmold von zwei Männern auf den Gastwirt Förster, der sich mit seiner Frau auf dem Heimwege nach seiner Stadtwohnung befand, ein Anschlag verübt. Die Verbrecher gaben auf Förster vier Revolverschüsse ab und raubten ihm die Uhr sowie die Einnahme von 15 000 M. Förster erlitt schwere Verwundungen am Unterleib, während seine Frau unverletzt blieb. Den Tätern gelang es in der Dunkelheit zu entkommen.

*

Einbruch beim Staatsminister a. D. v. Möller.

Ein Einbruch, der in der Art seiner Ausführung in der Kriminalgeschichte wohl einzig dasteht, ist in der Nacht zum Mittwoch in Berlin auf dem Grundstück Von-der-Heydt-Straße 12 verübt worden. Auf diesem hufeisenförmig bebauten Grundstück bewohnt Staatsminister von Möller mit seiner Gattin den vierten Stock. Die Vorderräume waren jetzt unbenutzt, da das Ehepaar verreist ist. Die Dienerschaft wohnt und schläft in den hinteren Räumen. Einbrecher, die über alles genau unterrichtet waren, verschafften sich zunächst Eintritt in das Haus, brachen eine Bodentür auf und gingen dann an einer Stelle zum Einbruch vor, die für ihre Zwecke die allergeeignetste war. In dem Bodenraum über dem Salon setzten sie ihre Werkzeuge an und durchbohrten die Decke. Den Abstieg in den Salon bewirkten sie augenscheinlich mit einer Strickleiter. Neu ist aber auch die Art, die Wohnungstüren und die Behältnisse zu öffnen. Hierzu benutzten die Verbrecher gleichfalls ihren Zentralbohrer, mit dem sie die Schlösser einzeln ausbohrten. Den Rückweg nahmen die Einbrecher durch die Vordertür der Wohnung. Als Beute fiel den Verbrechern wunderbares altes Familiensilber im Rokokostile für 30 Personen, zum Teil T. M. zum Teil M. mit einer fünfzackigen Krone gezeichnet, in die Hände. Dazu kommen noch silberne Schalen, Zuckerdosen, ein Kaffeegeschirr und Silber, das die Einbrecher von Kristallgegenständen abgeschlagen haben. Der Wert der Gesamtbeute beträgt etwa eine halbe Million Mark. Auf die Ermittelung der Täter ist eine Belohnung von 10 000 Mark, auf die Wiederbeschaffung ihrer Beute eine Belohnung von 30 000 Mark ausgesetzt.

Anschlag auf einen D-Zug.

(TU) Vergangene Nacht verunglückte der D-Zug Wien-Rom in der Nähe der Station Spital am Semmering. Die Lokomotive und ein Personenwagen entgleisten, der übrige Teil des Zuges blieb unversehrt. Die Entgleisung wurde durch Eisenbahnwellen verursacht, die böswillig quer über das Gleis gelegt worden waren. Verletzt wurde glücklicherweise niemand, doch ist der Sachschaden sehr groß. Das Gleis wurde in einer Länge von 400 Meter aufgerissen. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man nimmt an, daß es sich um einen räuberischen Ueberfall gehandelt hat, der, wenn ein größeres Unglück entstanden wäre, in der allgemeinen Verwirrung hätte durchgeführt werden sollen.

Briefkasten.

W. G. 100. Es gibt eine große Zahl von Palmenarten, die ohne Schaden eine recht niedrige Temperatur vertragen können, allerdings gibt es auch recht empfindliche, die nur bei dauernd warmer Witterung aus dem Warmhaus ins Freie gebracht werden dürfen. Die Warmhäuser werden im Sommer nicht geheizt, da die Sonnenstrahlen, wenn sie tage- und wochenlang das Palmenhaus bescheinen, tropische Glut dort aufspeichern, die auch, wenn kühleres Wetter eintritt, sich lange erhält.

Kaiserau. Die katholische Kirchengemeinde hatte das Recht, die Birken unmittelbar an die Grenze zu pflanzen, aber Sie können verlangen, daß alle auf Ihr Grundstück überragenden Zweige entfernt werden (§ 910 B. G. B.). Setzen Sie der Kirchengemeinde eine Frist für die Beseitigung der überragenden Aeste und Zweige, kommt sie der Aufforderung nicht nach, dann können Sie selbst entfernen, was über die Grenze ragt. Uebertretende Wurzeln von Bäumen können ohne weiteres weggehauen werden.

NESTLE'S
KINDERMEHL
enthält beste Alpenmilch



Am **Sonnabend, d. 29. Juli d. J., nachmittags 5 Uhr,** soll im Lokale des Wirts Heinrich Budde im Dorfe Methler die

Jagd

im Gemeindebezirk Methler (1800 Morgen) auf 6 Jahre vom 15. August 1922 ab öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Jagd ist in 10 Minuten vom Bahnhof Kurl aus zu erreichen.

Die Jagdbedingungen liegen in der Zeit vom 13. bis 28. Juli beim Unterzeichneten zur Einsicht aus. 2722

Methler, den 10. Juli 1922.

Der Jagd-Vorsteher:
Hellmig.

Gold, Silber, Platin
wie Uhren, Ketten, Ringe, alte
Gebisse u. Zähne
Schreibmaschinen u. Nähmaschinen
kauft höchstzahlend 2652
Rudoka,
Kirchstraße 10. Telephon 73.



Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl
Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigt Lebewohl-Ballen-Scheiben. Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken Blechdose 4.— und 6.— Mark. r1054
Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

Bücher für Jedermann.

Polterabendscherze
und Hochzeitsaufführungen zum Vortragen für einzelne u. mehrere Personen.
Preis Mk. 6.75 und 20%

Moderner Liebesbriefsteller
Preis Mk. 3.75 und 20%

Moderner Muster-Briefsteller
Preis Mk. 7.50 und 20%

Bewerbungsschreiben
die Erfolg versprechen, für stellensuchende Mädchen u. Frauen.
Preis Mk. 2.25 und 20%

Polterabend und Hochzeit
Neue Kranz- und Schleiergedichte, Vorträge und Aufführungen zur grünen, silbernen und goldenen Hochzeit.
Preis Mk. 6.75 und 20%

Mir oder mich?
Der richtige Gebrauch des dritten und vierten Falles.
Preis Mk. 3.75 und 20%

Praktischer Unterricht in der einfachen, doppelten und amerikanischen
Buchführung.
Ein Wegweiser für angehende Kaufleute und Gewerbetreibende.
Preis Mk. 15.00 und 20%

Handelskorrespondenz Ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für junge Kaufleute etc. Preis Mk. 15.- u. 20%

Die Wahrsagekunst
Offenbarung der Zukunft aus den Karten.
Preis Mk. 5.25 und 20%

Knallerbsen
oder:
Du sollst und mußt lachen. Witze und Anekdoten.
Preis Mk. 7.50 und 20%

Grosses ägyptisches Traumbuch
Preis Mk. 5.25 und 20%

Tausend-Künstler
Eine Sammlung von Taschenspielerkünsten, Kartenkunststücken, Gesellschaftsspielen.
Preis Mk. 7.50 und 20%

Der Vereinskomiker
Original-Sammlung von Prosa-Vorträgen, Couplets, humorist. Soloszenen etc.
Preis Mk. 7.50 und 20%

Guter Ton und feine Sitte
Preis Mk. 6.00 und 20%

Neuestes Taschen-Liederbuch Mk. 6.75 u. 20% Teuerungszuschl.

Vorrätig in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Demokratische Partei.

Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr
im Schützenhof (kleiner Saal)

Mitglieder-Versammlung
zur Gedenkfeier für Dr. Rathenau.

Redner: Justizrat Friedrich Kohn, Dortmund

Werte Mitglieder und Freunde der Partei! Es ist Ehrenpflicht eines jeden Demokraten, unseres toten Freundes Walter Rathenau zu gedenken. Erscheint daher zu dieser Feier recht zahlreich. 2726

Der Vorstand.

Turnverein zu Kamen.

Mittwoch, den 19. Juli, abends 9 Uhr, bei Frau Jordan:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Kassenabschluß fürs 2. Vierteljahr.
2. Erhöhung der Beiträge und des Eintrittsgeldes.
3. Verschiedenes. 2723

Der Vorstand.

Fette, gesunde
Schweine
erzielt man durch



Erhöht die Freßlust, verhindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Masttschweine
Pak. 12.— 24.— 52. 100.—
In Kamen:
Löw.-Drog. W. Klinkmann
H. P. Thiel, Drogerie
Hrch. Jacobi, Germ.-Drog.

Wanderer u. Ausflügler.
Fahrplan der
Sonderzüge
nach dem
Sauerland und Rhein,
die im Sommer 1922 aus dem Industriegebiet zu **ermäßigten Preisen** fahren.

Beigefügt ist eine Zusammenstellung der
Sonntags-Fahrkarten
die im Industriegebiet, außerdem für fahrplanmäßige Züge ausgegeben werden.

Preis 4 Mark.

Zu haben bei
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Junge Leute
d. zur See fahr. woll., erh. vorh. Auskl. u. Rat. Auskunftei: Hamburg 36. Schlf. 112 F. 153. h2151

Stellen-Angebote

Fleißiges, ehrliches
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. Aug. gegen guten Lohn ges. Auf Wunsch werden Hauskleider u. Schürzen gestellt. 2731
Zu erfr. in Geschst.

Sauberes, jüngeres
Dienstmädchen
sofort gesucht. 2703
Näh. **Oststraße 15.**

Suche möglichst sofort braves, ehrliches 2114
Mädchen
in sehr gute Dauerstellung. Fahrtkosten werden vergütet.
Frau Ingenieur Fiene, Unna, Bismarckstraße 26.

Tüchtiges
Mädchen
gesucht. 2699
Wimme Nr. 3.

Habe auf meinem Acker für immer
† Gift †
gelegt. 2713
Konrad Bellersen, Bergkamen. Waldstraße 88.

Gebrauchte
Flaschen
kauft und holt ab 2490
W. Kümper,
Weinhandlung.

Tanz-Schule Overberge.
Neuer Kursus
beginnt **Mittwoch, den 19. Juli** im Saale des Herrn Schmülling.
Unterricht für Kinder 5—7 Uhr, für Erwachsene 8—10 Uhr. 2724
C. Büscher u. Sohn.

Bekanntmachung.

Ab **Donnerstag, den 20. d. Mts.** beträgt der Fahrpreis für

1 Teilstrecke	**3,00 Mk.**	
2 Teilstrecken	**4,50**	„
3 „	**6,00**	„
4 „	**7,50**	„
5 „	**9,00**	„
6 „	**10,00**	„

usw. jede weitere Teilstrecke 1,00 Mk. mehr.

Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.
2730



Der Herr Verbandspräsident des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen hat durch Verfügung vom 9. Juli 1922 Nr. R. 1208 im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten in Arnsberg gemäß Artikel 6 Abs. V und VI der Verordnung betr. Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues in Preußen vom 22. 11. 21 — G. S. S. 549 die Beschlüsse der städt. Körperschaften vom 8. 5. 22 und 26. 5. 22, wonach für das Rechnungsjahr 1922 zu der staatlichen Wohnungsbauabgabe ein gemeindlicher Zuschlag in Höhe von 40% des Nutzungswertes erhoben wird, genehmigt. 2725

Kamen, den 8. Juli 1922.

Der Magistrat: gez. Siegler.

Amt Pelkum.

Die Gemeinden **Altenbögge, Bergkamen, Bönen, Herringen, Rünthe** und **Wiescherhöfen** haben eine **neue Vergnügungssteuer-Ordnung** erlassen. Die Steuerordnungen können während der Dienststunden im Amtsbüro, Zimmer 1, sowie bei den Zweigstellen eingesehen werden.

Bei der Anmeldung der Veranstaltung, die der Kartensteuer unterliegt, hat der Veranstalter die Karten, die dazu ausgegeben werden sollen, zum Zwecke der Abstempelung vorzulegen. Die Karten müssen mit fortlaufender Nr. versehen sein und den Unternehmer, Zeit, Ort und Art der Veranstaltung sowie das Entgelt oder die Unentgeltlichkeit angeben.

Pelkum, den 12. Juli 1922.

Der Amtmann. 2727

In Vertretung: Schenk, Amtsbeigeordneter.

Brüder in Not!

Reichssammlung für die hungernden Rußland- und für deutsche Auslandsflüchtige.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 56, Oberwallstraße 1a.
Bankkonto: Preußische Staatsbank, Berlin W. 56, Konto „Reichssammlung Brüder in Not" Nr. 101391.
Geschäftsstelle für Westfalen: Münster, Gallitzinstraße 13.
Bankkonto: Münsterische Bank, Filiale der Osnabrücker Bank, Konto „Brüder in Not".

Deutsche Not macht nicht an Deutschlands Grenzen halt. Zu uns dringt der erschütternde Hilferuf der hungernden Rußlanddeutschen, die elend untergehen müssen, wenn ihnen nicht schnell wirksame Hilfe wird. Seit einem Jahr leiden die Deutschen an der Wolga Unsägliches durch die große Hungersnot; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. Hunger und Seuchen zerstören so deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit anderthalb Jahrhundert öde Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche Vernichtung ist unabwendbar, wenn nicht sofort ausgiebig geholfen wird. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga, am Schwarzen Meer, im Kaukasus, in Wolhynien und in Sibirien — warten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes.

Deutsche in der Heimat!

Rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, soviel in euren Kräften steht, ihre notwendigsten, unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten.

Der Provinzialausschuß der Sammlung „Brüder in Not".

Seht nicht tatenlos zu, wie Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Gebt, ehe es zu spät ist!

Spenden nimmt entgegen die Münstersche Bank zu Münster i. W.



Ziegenzucht-Ver

In den nächsten Tagen werden

2 Waggon H

zum ungefähren Preis von 850 Mark hier eintreffen. Des hohen Preises (850 Mark oder noch höher) werden glieder darauf aufmerksam gemacht, jenigen, welche bis zum 22. Juli nicht abbestellt haben, verpflichtet sind, stellte Heu zu dem derzeitigen Tagespr zunehmen. Bei Abnahme des Heus Betrag gleich an der Stadtwage bezahlt

---

Für den **Bezirk Schillstraße bis kamen** suchen wir einen

Zeitungsbot

gegen gute Bezahlung.

Meldungen in der Buchhandlu Kamener Zeitung.

2000 Mark Unfall-Unterstützu

zahlt der
Verlag der „Kamener Zeitu

nach Maßgabe der veröffentlichten und Geschäftsstelle ausliegenden Bestimmung die Hinterbliebenen durch Unfall zu T kommener Abonnenten.

Die Unfallunterstützung der Kam Zeitung wird nicht nur solchen Abon gewährt, welche während der Arbeit glücken, sondern auch denen, die außerhalb ihres Berufes tödlichen Unfall zuziehen, od überhaupt keinen Erwerb h Die Gewährung einer Unterstützung wi zuerkannt, wenn die veröffentlichten u der Geschäftsstelle aufliege Bestimmungen vollständig erfüllt sin Unterstützung kann nach diesen u. a. u Abonnenten gewährt werden, welche al in unserer Abonnentenliste eingetragen (Postabonnenten sind ausgeschlossen) un ihre Quittung pünktlich — **bis zum 10.** laufenden Monats — bezahlt haben. sondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen Dämpfen und Gasen, bei Rettungsver beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, S kutschieren, Schlittschuhlaufen in die U Unterstützung einbezogen sind. Dagegen u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Ueb im Land- oder Seeheer, Krieg oder Mob rung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle Selbstmord, Mord und Totschlag, Selb schulden, Ertrinken, Blutvergiftung, S reien, Schlag-, Krampf- und epileptische fälle, innere Erkrankungen oder dergl sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, dessen Schuld das Unglück erfolgt, ge zur Zahlung einer Unterstützung, Rente verpflichtet ist. — **Unglücksfälle, für** eine Unterstützung beantragt wird, sind **halb 3 Tagen in der Geschäftsstelle Kamener Zeitung (nicht bei den Boten) zumelden,** weil der Verlag für Versäum der Boten nicht einsteht.

Die Auszahlung einer zuerkannten U stützung erfolgt in erster Linie an den E gatten, für den Fall aber, daß der Ehe nicht mehr am Leben ist, an die Kind und für den Fall, daß weder ein Eh noch Kinder vorhanden sind, an die El des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der unglückte z. Zt. des Unfalles Ernährer f Eltern war und mit denselben einen gem samen Haushalt führte. Andere Hint bliebene als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uneheliche Kinder b in ihrer Beziehung zur Mutter den ehe gleich.

Als Abonnent der Kamener Zeitung

gilt stets der Haushaltungs-Vo stand (auch wenn die Bestellung von ei anderen gemacht wurde), wenn nicht au drücklich die Eintragung eines ande Familienmitgliedes mit genauer näherer gabe des Vornamens (bei gleichen „juni „senior") verlangt wird. Wo also beispi weise statt des Vaters resp. der Mutter Sohn als Abonnent eingetragen werden muß dies **bei der Geschäftsstelle** veran werden. Da die Abonnentenquittungen Namen ausgestellt werden, kann jeder Ab nent die Richtigkeit der Eintragung selbst trollieren und bei falscher oder ungena Eintragung die Ausstellung einer richti Quittung verlangen. **Aenderungen** müs **stets bei der Geschäftsstelle** selbst beant werden, da diese für Versäumnisse ihrer Bo **nicht einsteht.**